Dr. Ed. Birgfeld

Seinem Gedächtnis!

Herausgegeben von seinen Problemfreunden

Weihnachten 1939

Dem Andenken Dr. Ed. Birgfelds

soll dieses Heft gewidmet sein. Wohl selten hat das Ableben eines Schachproblemisten so aufrichtige und tiefe Trauer ausgelöst, wie dies bei Dr. Birgfeld der Fall war. Darum ist es auch allen seinen Freunden ein Herzensbedürfnis, ihm einen besonderen Gedenkstein zu setzen, der in der Form des vorliegenden Heftes durch Rückblick und Ausblick wiederum in seinem Geiste anregend wirken soll. Leider ist es durch die seit Monaten bestehenden kriegerischen Verwicklungen nicht allen, die es gerne möchten, möglich, sich hieran zu beteiligen. Daß trotz der Schwere dieser Zeit soviel Spenden und Beiträge für dieses Heft zusammen gekommen sind, ist ein Beweis für die hohe Verehrung seiner Persönlichkeit und die Wirksamkeit seines Schaffens. Bestand doch dieses Schaffen nicht nur im Komponieren von Schachaufgaben, sondern in erster Linie im Zusammenfassen aller wirksamen Kräfte, und in den immer neuen Anregungen aller, die mit ihm in Berührung kamen.

Nach dem am 12. September 1937 zu seinem 50. Geburtstage von der „Schwalbe" herausgegebenen Sonderdruck, und nach den unendlich vielen in allen Schachzeitschriften und -Spalten erschienenen Nachrufen ist es überaus schwer, Neues über Dr. Birgfeld zu sagen. Namentlich der Aufsatz Dr. W. Maßmanns im genannten Geburtstagsheft brachte bei einer freudigeren Gelegenheit alles Wissenswerte über sein Leben und sein Wirken als Problemkomponist, Schachredakteur und Organisator. Über das, was er an Anregungen gegeben hat, folgt in diesem Heft ein Aufsatz von E. Schütte. Eine Würdigung Dr. Birgfelds wäre aber unvollständig, wollte man dabei nicht auch seiner treuen Lebensgefährtin gedenken, durch deren unermüdliche Hilfe es ihm überhaupt erst möglich war, die geradezu ungeheure Kleinarbeit zu bewältigen, die mit der Herausgabe der „Schwalbe" und der Organisation der Problemistengemeinde verbunden war.

Für uns Hamburger, als Landsleute seiner engeren Heimat, war es jährlich ein Ereignis, wenn Dr. Birgfeld auf seiner Urlaubsfahrt über Hamburg kam, und uns zu einem gemütlichen Beisammensein einlud. Er brachte stets eine Unmenge Stoff mit, in letzter Zeit namentlich über die Tempoduelle. Es war erstaunlich, wie er, ohne seine Hörer zu ermüden, eine derart große Anzahl von Aufgaben vorführen konnte. Das mag daran gelegen haben, daß er es verstand, seine Ausführungen stets mit einem Schuß Humor zu würzen. Die Unterzeichneten begrüßte er wegen ihren vielen Zusammenarbeit stets mit den Worten: „Ah, da kommt die Firma ER!" Meisterhaft flocht er auch so manche köstliche Anekdote ein. Selbst seinen von ihm so überaus ernst genommenen Beruf als Arzt konnte er dann von der humoristischen Seite nehmen. Als er zB. einmal dem anwesenden Dr. Brandis eine Zigarre anbot, die dieser mit dem Hinweis ablehnte, daß sie ihm zu stark sei, sagte Dr. Birgfeld: „Dann rauchen Sie doch eine nikotinfreie Zigarre. Das ist übrigens eine sehr schöne Verordnung für Ihre Patienten. Nicht wahr, Herr Kollege? Für mich ist allerdings eine Zigarre ohne Nikotin wie ein Auto ohne Benzin."

So wie wir werden viele Problemisten im Reiche Erinnerungen an Zusammenkünfte mit Dr. Birgfeld haben. Der tiefere Sinn seiner Besuche in den verschiedenen Städten aber war der, vermittelnd einzugreifen, Gegensätze zu überbrücken und Auseinanderstrebendes wieder zusammenzufügen. Es war bestimmt nicht leicht, das oft recht eigenwillige Völkchen der Aufgabenverfasser und Theoretiker zusammenzuhalten. Denken wir darum bei allen Tagesstreitigkeiten stets daran, daß sie nicht Selbstzweck sind, sondern daß alle Diskussionen nur unsere Erkenntnisse bereichern und somit dem großen Ganzen dienen sollen. Dann wird es uns auch gelingen, die heutige schwere Zeit zu überwinden. Das wäre im Sinne Dr. Birgfelds.

Hamburg, im Dezember 1939. Carl Eckhardt und Harry Rosenkilde.

Wie Dr. Ed. Birgfeld anregte!

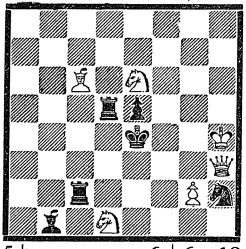
Von E. Schütte-Hamburg.

Zweifellos hat Dr. Birgfeld nicht nur durch sein Buch „Fata morgana", sondern auch durch seine Tätigkeit beim „Chemnitzer Tageblatt" und bei der „Schwalbe" die schöpferischen Kräfte der Problemisten vielfach befruchtet. Aber Anregungen bleiben im einzelnen meistens anonym. Sie machen auch oft seltsame Wege. Das möge an einem sinnfälligen Beispiel gezeigt werden: Erschien da vor Jahren in einem Hamburger Blatt ein grauslich nebenlösiger 6♯, bei dem die Löser zur Nachprüfung aufgerufen wurden. Dem ersten Einsender einer Inkorrektheit winkte ein Buchpreis. Ein „Landesmeister", der bis dahin nur ein paar Jugendsünden als Problemist auf dem Gewissen hatte und sich neben dem Partiespiel nur noch gelegentlich als Löser betätigte, wurde durch die Aufgabe zu einem Konstruktionsversuch verleitet, der nach Wochen auch glückte (Aufgabe III). Erst später erfuhr er, daß ein gewisser Dr. Birgfeld in einem gewissen Problemblatt „Schwalbe" zu solchen Versuchen ermuntert hatte. So wurde aus dem Nur-Partiespieler allmählich ein Nur-Problemist; denn Dr. Birgfeld hatte die neue Aufgabe verpflichtend gelobt und die Erwartung ausgesprochen, daß noch weitere Aufgaben entstehen würden. Ein verlorenes Samenkorn aus der Hand des Säemanns Dr. Birgfeld war aufgegangen.

Bei der Schwalbe galt es, eine große Zahl eigenwilliger Geister mit widerstreitenden Neigungen und Ansichten zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzufassen, falls das Blatt Bestand haben sollte. Das erforderte neben diplomatischem Geschick eine riesige Arbeitsleistung des Leiters, trotz seines anstrengenden Berufs. Das eigene Schaffen und eigene Ansichten mußten zurücktreten. Dr. Birgfeld mußte sich durchweg damit begnügen, durch die Vorbemerkungen zu den Problemen anregend zu wirken. Aber gelegentlich trat er doch auch stärker hervor.

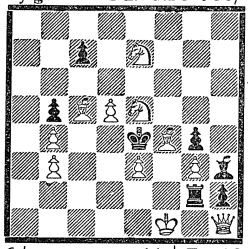
Hübsch war es, wie er zum Kampf um den Mount Everest und Kangchenzönga anfeuerte. Kohtz und Kockelkorn haben die vierzügige Bahnung des w. Königs für die Dame gestaltet: I (1.—4.Kh4-h8;5.Dh7‡). Dr. Birgfeld und F. Schetelich stellten in einer Aufgabe (II) die fünfzügige Bahnung in der Geraden dar, bei Sperrung eines beim Diagonalmatt entfesselten schw. Turmes durch Schwarz: 1.Kf1-a1;5.Db1‡.

I. J. Kohtz u. Kockelkorn
Ehr.Erw., Palamède,1865



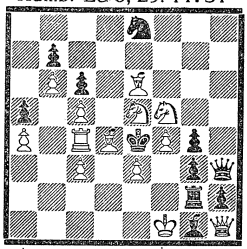
5‡ 6+6=12

II. Dr.Birgfeld u. F. Schetelich
Pauly gew. — Schwalbe1930/VII



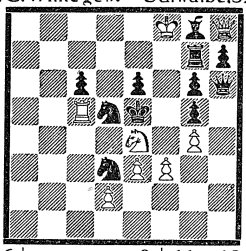
6‡ 11+7=18

III. E. Schütte
Hamb.-Echo, 29. 11. 31



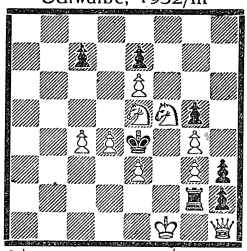
6‡ 13+11=24

IV. Dr. Ado Kraemer
Al.C.White gew.—Schwalbe,32/III



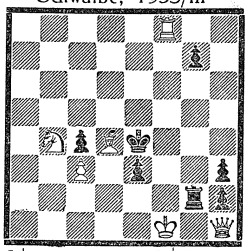
6‡ 8+11=19

V. W. Krämer
Schwalbe, 1932/III



6‡ 11+7=18

VI. M. Szabo
Schwalbe, 1933/III



6‡ 6+7=13

Dr. Birgfeld schrieb dazu: „Die Idee von Nr. II darzustellen, bemühten wir uns etwa 3 Jahre (21 Fassungen), und doch ging's nicht ohne den ominosen Läufer. Wer bezwingt sie ohne Umwandlungsstein?" Das war das Signal zum Sturm auf den Gipfel des Mount Everest! Lange Zeit versanken alle Bergsteiger in den Gletscherspalten der Nebenlösungen. W. Krämer faßte den Plan, den Kangchenzönga zu besteigen: Statt eines marschierenden Bauern wollte er einen pendelnden schw. Läufer als Sperrstein benutzen. Diese Besteigung gelang zuerst in Aufgabe III. Günstiger als die erste, ist die achte Reihe für die Darstellung der Königsbahnung. Dr. Ado Kraemer fand hier die klassische Form (Nr. IV). Eine gleichzeitig erschienene Aufg. von W. Krämer verwendet drei Steine mehr. Die erste Besteigung des Mount Everest glückte gleichzeitig W. Krämer und E. Schütte. Wir geben die Aufgabe von Krämer als die sparsamere (V). Ein Jahr später erschien eine neue Reihe von Darstellungen. Bemerkenswert ist davon besonders ein 13-Steiner im Meredithstil von M. Szabo (Nr. VI). Freilich begnügt sich Szabo mit einem Vorgipfel des Mount Everest. Der Sperrbauer braucht nicht erst von der 7. Reihe heruntergelenkt zu werden; dadurch wird eine Konstruktionsschwierigkeit umgangen, die lange Zeit unüberwindlich schien. Die genannten Probleme sind nur eine Auswahl unter den wahrscheinlich korrekten. Der Stoff hat fast drei Jahre lang seine Anziehungskraft bewahrt.

Die wertvollste Anregung gab Dr. Birgfeld aber mit dem Thema: Tempoduell weißer Offiziere. In drei Aufsätzen (Dez. 34, April 36 und März 37) zeigte er an 92 Beispielen die Abwälzung der Zugpflicht. Viele der Aufgaben im zweiten und dritten Aufsatz sind durch den ersten Aufsatz angeregt worden. Dr. Birgfeld ordnete die Aufgaben methodisch, um die Lücken aufzuzeigen, die noch auszufüllen sind. Weit über den Schwalbenkreis hinaus haben die Aufsätze anfeuernd gewirkt, wie eine stattliche Zahl von neuen Aufgaben in Schachspalten und Schachzeitungen beweist. Wir geben nachstehend Beispiele.

Freier als in der „Schwalbe" konnte Dr. Birgfeld beim „Chemnitzer Tageblatt" wirken. Da gab es keine ängstliche Rücksichtnahme auf den Bestand eines Blattes, wie bei der „Schwalbe". Dr. Birgfeld hat diese Spalte vom 21. 12. 24 bis zum 28. 10. 28 geleitet. Während der ersten drei Jahre stellte der Verlag einen überraschend großen Raum für Schach zur Verfügung, und Dr. Birgfeld nutzte diesen Raum fast nur als Problemblatt. Partien tauchten nur gelegentlich auf. Der innere Gehalt dieser Problemspalte war außerordentlich. Der Leiter brauchte nur wirklich Gutes zu nehmen. Das Angebot war größer als die Nachfrage. In den drei Jahren erschienen 1055 Urdrucke von 291 Komponisten und 321 Nachdrucke. In der Zahl der Löser stellte das Blatt einen neuen Weltrekord auf. Diese Problemspalte war sehr vielseitig. Zahlreiche „Bilder zur Problemkunde", Thematurniere, Auseinandersetzungen über thematische Fragen, ausführliche Lösungsbesprechungen usw. hielten dauernd das Interesse aufrecht. Wer nur Aufgaben löst und selber nicht baut, kann sich doch wenigstens am Lösungsturnier beteiligen. Ein geistreicher Einfall war: „Problematikus als Globetrotter". In einem Junkersflugzeug F.13 macht Problematikus Reisen durch ganz Europa und weiter nach den übrigen Erdteilen. Allenthalben sucht er die namhaften Problemisten auf. In den Briefen und Telegrammen an Dr. Birgfeld berichtet Problematikus über Leben und Treiben und die Problemleistungen dieser Größen. Selbstverständlich gaben ihm alle Autoren Urdrucke für das „Chemnitzer Tageblatt". Die Reiseberichte sind so gut ausgeklügelt, die Schilderung der Problemisten ist teiweise mit soviel kleinen bezeichnenden Zügen ausgestattet, daß man beinahe an ein wirkliches Flugzeug und einen wirklichen Problematikus glaubt. Ein etwas weltfremder ausländischer Schachfreund fiel tatsächlich hinein. Dr. Birgfeld hatte ihm geschrieben, demnächst käme das Flugzeug auch nach X. Das glaubte tatsächlich unser Schachfreund. Die Ankündigung machte ihm zwar Freude, aber auch Sorgen; denn X hatte keinen Landeplatz. Er bearbeitete die Stadtverwaltung, einen Landeplatz anzulegen und erreichte auch eine Zusage, bis ihm klar wurde, daß jenes Flugzeug nur aus Druckerschwärze bestand und daß für die Landung von Druckerschwärze ein Rollfeld aus Zeitungspapier vollauf genügt.

Bei der Inhaltsfülle dieser Problemspalte kann auf Einzelheiten nicht eingegangen werden. Wir geben also, um etwas Abgerundetes zu haben, den ersten Flug, der zu Pauly nach Bukarest führt, die drei Urdrucke des Meisters und die Lösungsbesprechungen Dr. Birgfelds.

Problematikus als Globetrotter.

Bukarest, den 9. März 1925.

Mein lieber Herr Birgfeld!

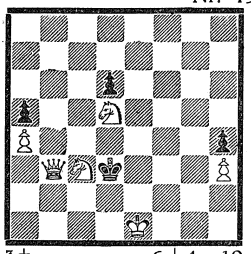
Der erste Bericht! Abflug am 6.3., früh 1/28 Uhr, mit Junkers F 13 bei Regen und Wind, so gut wie keine Aussicht. Sehr niedrig geflogen, müssen nicht weit von Chemnitz über das Erzgebirge gekommen sein, unangenehme Fallböen. Etwa um 1/210 Uhr über Prag und kurz vor 12 Uhr über Wien, das einen prächtigen Anblick bot, da es aufklarte. Mit gutem Winde sehr schnelle Fahrt die Donau entlang über Preßburg nach Budapest, wo wir schon 3/42 Uhr eintrafen (incognito!). Auto und Hotel „Hungaria" durch W. Recker bestellt. Ordentlich ausgeschlafen. — 7.3. um 9 Uhr früh Abflug, nur wenig bedeckt, später klar; herrliche Fahrt die Donau entlang bis Turnu Semin, dann genau östlich über Slatima nach Bukarest. Orientierung an Stadtplan verabredet: Im großen Garten von Paulys Bruder auf mächtigem Rasenplatz: Weißer Ring als Landungszeichen. H. Urfing landete gegen den Wind genau auf Marke, knapp 50 m Ausflug. Punkt 2 Uhr! Herzlichste Begrüßung. Blumenstrauß von bildschöner Nichte. Pauly etwas abgespannt von geschäftlicher Überlastung, sonst ganz der Alte, nur um ein weniges weißer als vor 3 Jahren. Sein Zimmer voller Regale und Schränke, vollgestopft mit Schachbüchern u.a. sogar im Nebenzimmer noch ein Schrank voller Schachwerke; eine großartige Bibliothek! Fernrohr, mit dem er 1898 den Kometen entdeckte, leider vor einiger Zeit verkauft. — Erst heute, am Sonntagmorgen, nachdem ich mich gründlich erholt hatte, zeigte er mir mit schelmischem Lächeln seine drei neuesten Stücke; das letzte würde mich, etwas geändert, wohl an die Arbeit eines verstorbenen Komponisten erinnern; die Endstellung ist pikant! — Ob sie gut sind? Nun, prüfen Sie selbst, ich lege sie bei. Schluß! Die junge Schönheit ruft zu Tisch, und wie ich höre, ist auch ihre kürzlich verheiratete Schwester soeben gekommen; ich muß mich in Gala werfen. Schöne Probleme und noch schönere Damen!

Mit Herzklopfen!
Ihr getreuer Problematikus.

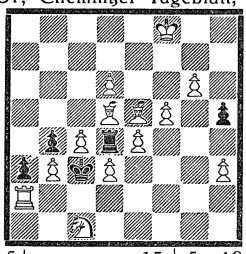
Nun die drei Probleme!

W. Pauly-Bukarest

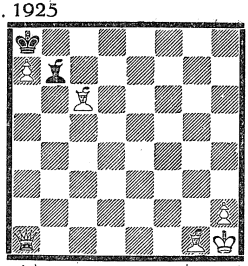
Nr. 49 — 51, Chemnitzer Tageblatt, 15. 3. 1925



3‡ 6+4=10



5‡ 13+5=18



s4‡ 6+2=8

49.: Eine so einladende Stellung, daß jeder mit dem Gefühl leichter Bezwingbarkeit an sie herantritt. Aber je länger man prüft, um so länger wird das Gesicht. 1.Da2? und 1.Db6?, 1.Sf6?, auch 1.Db5†? scheitert. Selbst die erfahrensten Löser kamen erst spät auf den vorzüglichen, raumgebenden Einleitungszug: 1.Se7!, dem die prächtigsten Mattbilder entsprießen. 1.—,Ke3; 2.Sd1† (auch der andere Springer tritt höflich zur Seite!), Kd4;3.Dd5‡. 2.—,Ke(f)4;3.De3‡. Chamäleon, Modellmatt und Diagonalmatt. 1.—,Kd4;2.Scd5 (nimmt den noch warmen Platz des Kameraden ein), Ke5; 3.Dc3‡. 2.—,Ke5(e4); 3.De3‡. Wiederum Chamäleonmatt und Echoflirnmatt. 1.—,Bd5;2.Sd1†,Kd(e)4;3.D:d5(e5)‡. Rezitativ des ersten Spiels.

50.: Wenn im vorigen Problem, einem böhmischen Glanzstück, auch der unroutinierte Löser nach hartnäckigem Proben den Schlüssel fand, so müßte er hier die weitgreifende Schnittpunktkombination von vornherein überblicken können, um zum Ziel zu kommen. Kein Wunder, daß einige es einfach vom Blatt löften, andere es für unlösbar erklärten. Tückische Verführungen scheitern nur an einem Zuge, so 1.g7,h4;2.Lf4,T:d3;3.g8D an Td4!;4.Se2†,K:b3! 1.d7 am gleichen Abspiel und auch 1.Ke7?;2.Lh2 an T:d3! 1.Lh8,h4;2.g7,T:e4(T:d3);3.g8T†!,Td4;4.Tg7!,T~;5.Tc7 (g3)‡. 2.—,T:d5(:c4);3.g8S†!,Td4;4.Sf6!,T~;5.Sd5(e4)‡. 3.—,Tc5?;4.L:c5‡. Ein Inder mit drei Sperrzügen, von denen 2 in Varianten parallel liegen, ausgeführt von 2 verschiedenen Sperrsteinen auf verschiedenen Feldern (f6, g7). Die Begründung der differenten Verwandlung ist meisterhaft (Linienöffnungen); die Echomatts als Beschluß sind reizend. Raffiniert ist die Aufstellung des wK auf f8; denn so erscheint er als der geborene Sperrstein! Ld5 ersetzt den fehlenden 9. w. Bauern. Diese Bearbeitung der Idee war angeregt durch den Artikel Halumbireks: „Das doppelindische Problem" in der Österreichischen Schachrundschau, IX/1924. Weenink bemerkt, daß mit sBc5 noch eine 3. Umwandlung: 2.T:e4;3.g8D†!,Td4;4.Dg7 erzeugt werden könnte. Völlig unabhängig von Pauly verfaßte K. Thierfelder, Aussig ohne Kenntnis des zitierten Artikels als Krönung seiner zweijährigen Experimente auf diesem Gebiet im Herbst 1924 ein ganz ähnliches Stück und reichte es Neujahr ein. Es ist am 6.4. im Märzheft der „Öst. Schachr." als Nr. 357 erschienen: Kb1,Td1,Ld5,e5,Sb2,Ba3,c4,c5,d3,e4,f4,g6,h3—Kc3,Td4,Ba4,b3,d2,h5. 5‡: 1.Lh8,h4; 2.g7,T:d5(:e4); 3.g8S†! 2.—,T:d3; 3.g8T†! 2.—,Tc4; 3.g8D†; 4.Lb3 mit drei Verwandlungen.

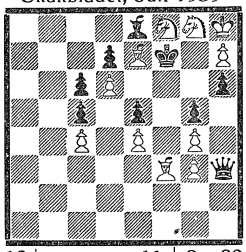
51.: Wieder ein lockender Aufbau; Satzspiel: 1.—,L:c6‡. Aber es bleibt vergebliche Liebesmüh, mit D oder L ein Tempo verlieren zu wollen; auch andere Manöver gehen nur „beinahe", zB.: 1.Le4,Ld5;2.Da5!,Lb7!;3.Dc5!,Le6!! 3.Db6(c7),Ld5! oder 2.Dh8†,Kb7;3.a8T, Kc6!; 4.De8†,Kd6!! Selbst in der Lösung strauchelte noch mancher: 1.Ld5!,Lc6; 2.Dh8†,Kb7; 3.a8D†?,Kc7;4.De5†,Kd7;5.De8†,Kc7! Richtig ist die Fortsetzung 3.a8T,Kc7;4.Dd8†,Kb7;5.Le4!, Ld5;6.Db8†,Kc6;7.Ta7,L:e4‡. Die beiden letzten weißen Züge lassen sich umstellen (ein kleiner Leberfleck im schönen Antlitz des Problems). Lieblich ist das Schlußbild: „Ein Landungspfeil für Problematikus im brüderlichen Garten". Tragikomisch wirkt der Rutsch der drei diagonalfelder um eine Stufe herunter. Ersetzt man die D durch einen wTh7, so steht das s5‡ von Rübesamen da! (D.W. 16.10.1910; Nr. 9789): Sparsamkeit, Sauberkeit, Präzision und Ungezwungenheit des Spiels (abwechselnd stiller und Schachzug) sind die Vorzüge, die reichen Beifall fanden.

Nach drei Jahren erschien die Schachspalte nur noch im Kleinformat, und Dr. Birgfeld mußte hauptsächlich Partien bringen. Sonst blieb nur noch Raum für eine Aufgabe wöchentlich. Als Dr. Birgfeld im Oktober 1928 nach Meißen ging, war es mit der Schachspalte ganz aus. Etwas Einmaliges in der Pflege des Problems durch eine Tageszeitung ging zugrunde. Eine glückliche Fügung ließ dies gerade in dem Augenblick eintreten, als die Problemgemeinschaft „Schwalbe" durch das Eingehen des „Funkschachs" obdachlos wurde. Dr. Birgfeld konnte jetzt die freigewordenen Kräfte nutzen, ihr das neue Haus zu zimmern. Wir hoffen, daß trotz der Schwere der Zeit sein Lebenswerk zur Freude aller weiterbestehen möge.

Tempoduell-Aufgaben.

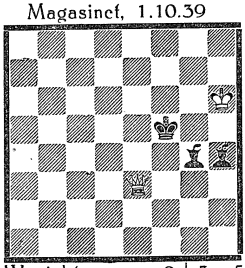
Die nachfolgenden Aufgaben sind alle durch Dr. Birgfelds Artikel und Vorträge über Tempoduelle angeregt wdrden. Es sind Aufgaben, die durchweg nach seinem letzten Artikel in Heft 111 der „Schwalbe", vom März 1937, erschienen sind. Ein schöner Beweis, wie Dr. Birgfeld es verstand, die besten Kräfte zu mobilisieren.

1. Chr. Chriftensen-Kopenhagen
Skakbladet, Juli 1939



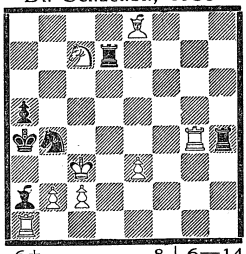
10‡ 11+9=20

2. Fr. Dedrle-Brünn
Magasinet, 1.10.39



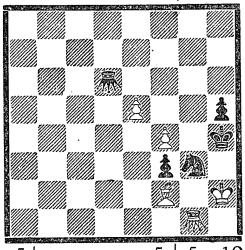
W. zieht u. gew. 2+3=5

3. W. Günther
Dt. Schachbl., 1936



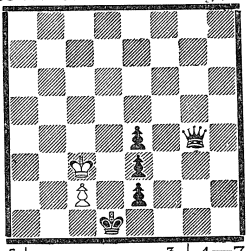
s6‡ 8+6=14

4. W. Karsch u. K. F. Laib
787. Aachener Anz., 15.7.33



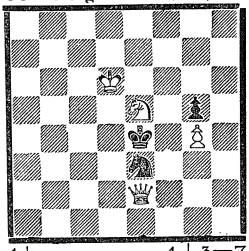
s5‡ 5+5=10

5. — 6. H. Lange-Neuß
153V. Kreuzworträtselmag., 10.37



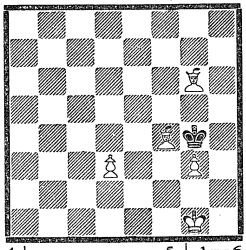
3‡ 3+4=7

150V. Dergetreue Eckart, 10.35



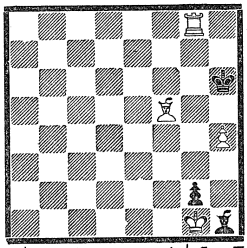
4‡ 4+3=7

Dr. Birgfeld z. 50. Geb. gew.
131. Dt. Schachbl., 1. 9. 37.



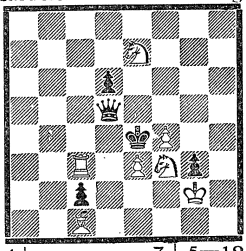
4‡ 5+1=6

7. — 9. Hans Lange-Neuß
40. Bottroper Schachztg, 2.3.38



4‡ 4+3=7

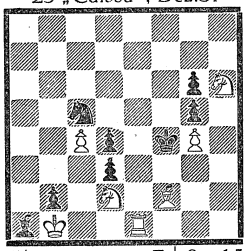
22., Kieler N.N., 9.5.37
Den Kieler Problemfreunden gew.



4‡ 7+5=12

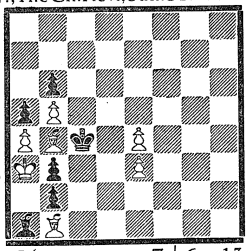
Zwilling: Alles 2 Reihen höher: 4‡

23 „Caissa", Dez.37



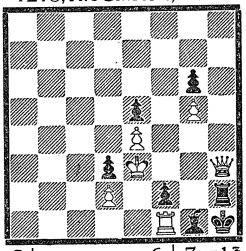
4‡ 7+8=15

10. — 12. Hans Lange-Neuß
Pr., The Ch. Rev., Jan. 38. White gew.



s5‡ 7+6=13

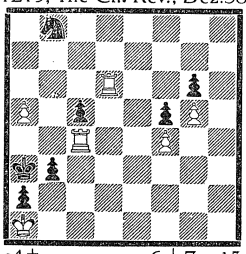
1218, The Ch. Rev., Dez. 38



s3‡ 6+7=13

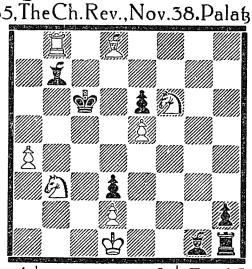
13. — 14. H. Lange-Neuß

1219, The Ch. Rev., Dez.38



s4‡ 6+7=13

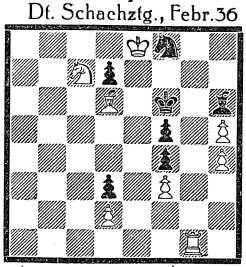
1185, The Ch. Rev., Nov.38. Palatz gew.



s4‡ 8+7=15

15. Dr. R. Leopold-Dresden

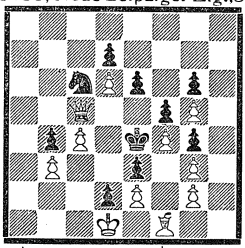
Dt. Schachztg., Febr.36



5‡ 8+7=15

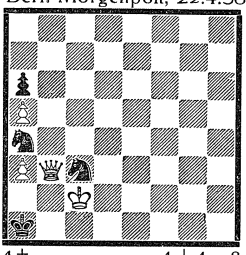
16. — 18. J. Mikulcak-Flöha

3156, Neue Leipziger Ztg., 38



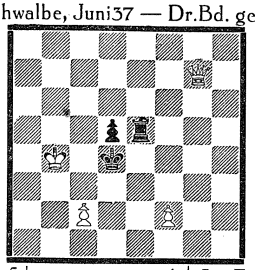
4‡ 11+10=21

Berl. Morgenpost, 22.4.38



4‡ 4+4=8

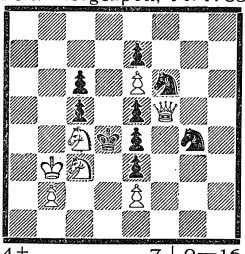
Schwalbe, Juni37 — Dr.Bd. gew.



5‡ 4+3=7

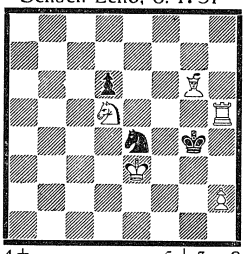
19. — 20. F. Palatz-Ladelund

Berl. Morgenpost, 14. 7. 35



4‡ 7+9=16

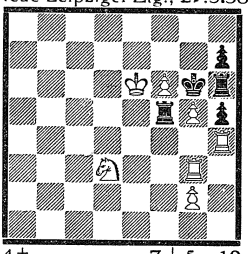
Schach-Echo, 6. 1. 37



4‡ 5+3=8

21. F. Palatz u. E. Schütte

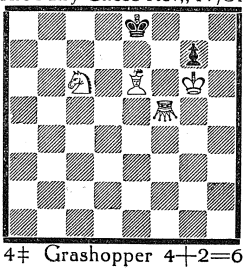
Neue Leipziger Ztg., 27.3.38



4‡ 7+5=12

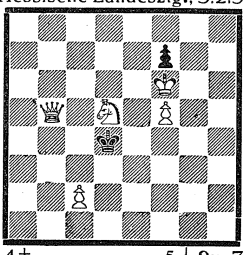
22. — 24. F. Palatz-Ladelund

The Fairy Chess Rev,, IV/37



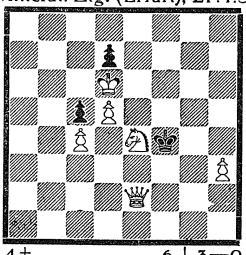
4‡ Grashopper 4+2=6

Hessische Landesztg., 5.2.39



4‡ 5+2=7

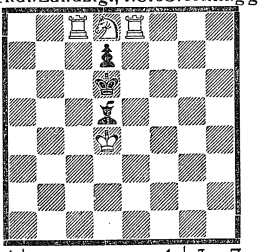
Mitteldt. Ztg. (Erfurt), 27.4.39



4‡ 6+3=9

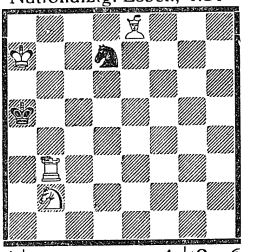
25. — 27. Michael Szabó-Wien

Westdt. Landztg., 4.6.33. Trilling gew



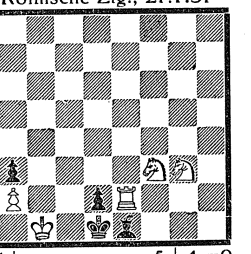
4‡ 4+3=7

Nationalztg. Essen, 4.37



4‡ 4+2=6

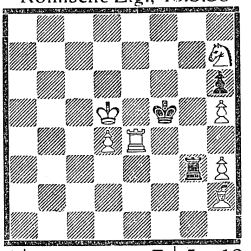
Kölnische Ztg., 27.7.37



4‡ 5+4=9

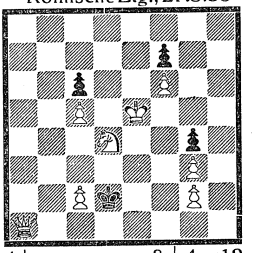
28. — 30. Michael Szabó-Wien

Kölnische Ztg., 13.3.38



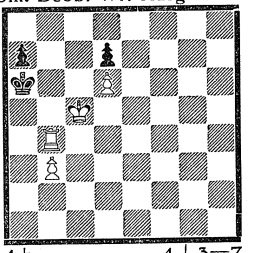
4‡ 7+3=10

Kölnische Ztg., 27.3.38



4‡ 8+4=12

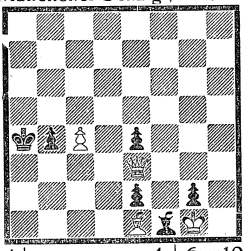
Völk. Beob. Wr.-Ausg. 12.2.39



4‡ 4+3=7

31. Michael Szabó-Wien

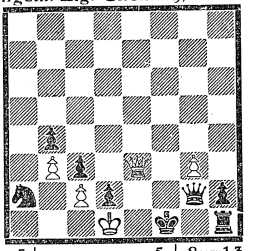
Münchener Schztg., 27.6.39



4‡ 4+6=10

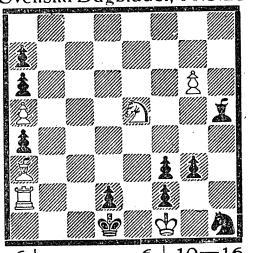
32. — 33. R. Pryß-Kopenhagen

Allgem. Ztg. Chemnitz, 4.12.27



s5‡ 5+8=13

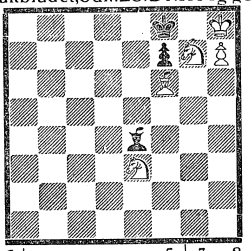
Svenska Dagbladet, 11.3.28



s6‡ 6+10=16

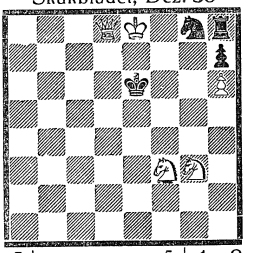
34. — 35. R. Pryß-Kopenhagen

Skakbladet, Jan. 28. Dr. Höeg gew.



6‡ 5+3=8

Skakbladet, Dez. 36

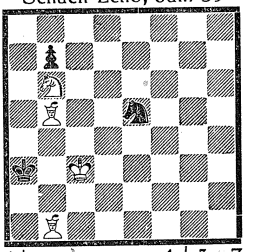


s3‡ 5+4=9

Zwilling: wBf4 statt Sf3: s4‡.

36. Dr. W. Speckmann-Dortmund

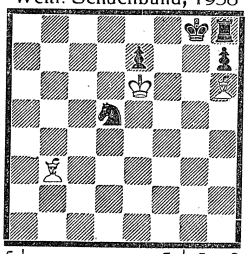
Schach-Echo, Jan. 39



4‡ 4+3=7

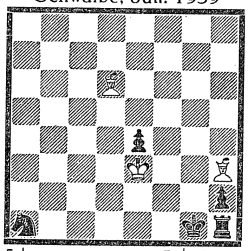
37. — 39. Dr. W. Speckmann-Dortmund

Weſtf. Schachbund, 1938



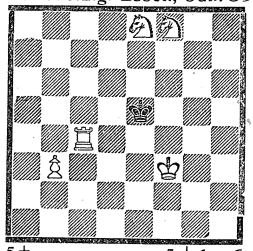
5‡ 3+5=8

Schwalbe, Jan. 1939



5‡ 3+5=8

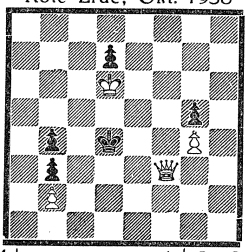
Nationalztg. Essen, Jan. 39



5‡ 5+1=6

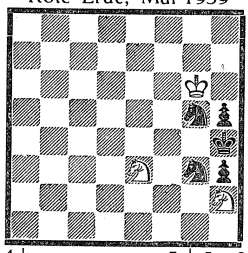
40. — 41. Dr. W. Speckmann-Dortmund

Rote Erde, Okt. 1938



4‡ 4+5=9

Rote Erde, Mai 1939



4‡ 3+5=8

Zwilling: Bg4, g5, d7 ſtreichen

Lösungen

Nr. 1: Satz: 1.—,Dh2;2.Lg2!;3. D wird geſchlagen. Lösung: 1.Ld1,Dh1;2.La4,Dh3;3.Lb3, Dh2;4.Lc2,Dh3;5.Ld3,Dh2;6.Le2,Dh3;7.Lf3 und Anfangsſtellung iſt erreicht. — **Nr. 2:** 1.Dd3†! usw. — **Nr. 3:** Satz: 1.—,T:T(T~); 2.T:a2†(T:b4†). Lösung: 1.Td4,Te4; 2.Tc4,Tf4(2.—,Td4?; 3.L:d7†!);3.Te4,Tg4;4.Tf4,Th4;5.Tg4 usw. 1.Tc4?,Te4!;2.Td4?,T:e3†!! — **Nr. 4:** Satz: 1.—,G:f4‡. Lösung: 1.e6,Gf6;2.e7,Gd8;3.e8(T),Gf8;4.Te7,Gd6;5.Te5,G:f4‡. — **Nr. 5:** Satz: 1.—,Kc1; 2.Dg1†,e1;3.D:e1‡. Lösung: 1.Dh5,Ke1;2.Df5,Kd1;3.Dg4! usw. — **Nr. 6:** Satz: 1.—,Kf4(Kd4); 2.Df3(Dd3)‡. Lösung: 1.De1,Kf4(Kd4);2.Df2(Dd2)†,Ke4;3.De2 usw. Tempoduell D/K doppeltgeſetzt. — **Nr. 7:** Satz: 1.—,Kf3(h3);2.Lh5(f5)‡. Lösung: 1.Le4,Kh5;2.Lh7,Kg4;3.Lg6. Zwilling: Satz wie in Nr. 7. Lösung: 1.Kg2!;2.Kf2(h2);3.Kg3. Tempoduell K/K doppeltgeſetzt. — **Nr. 8:** Satz: 1.—,Kh5;2.Th8‡. Lösung: 1.Tg3,Kh5;2.Tg4,Kh6;3.Tg8. — **Nr. 9:** Satz: 1.—,D~;2.Sd2 (g5)‡. Lösung: 1.Ta3,Da5;2.Tb3,Dd5;3.Tc3. — **Nr. 10:** Satz: 1.—,S~;2.Te4‡. Lösung: 1.Te8, Se6; 2.Te7,Sc5; 3.Te1. 2.—,Ke5; 3.Lg3†,Kf5; 4.Sg8‡. — **Nr. 11:** Satz: 1.—,a:b‡. Lösung: 1.Le1,Kc5; 2.Lg3,Kc4; 3.Lh4,Kc5; 4.Le7†(Le1†),Kc4; 5.Lb4,a:b‡. — **Nr. 12:** Satz: 1.—,T:D‡. Lösung: 1.Dg4,Th3†(Tg2);2.Dg3(Dh4);3.Dh3. Doppelsetzung D/T. — **Nr. 13:** Satz: 1.—,S~; 2.T:S,b2‡. Lösung: 1.Tf6,Sd7;2.Te6,Sb8(Sf8);3.Td6(Te7). — **Nr. 14:** Satz: 1.—,L~;2.Tb6†. Lösung: 1.La5,Lb7~;2.Lb6;3.Ld8. — **Nr. 15:** 1.Tg2,Lg7;2.Tg5,Th6;3.Tg1,Lg7 usw. — **Nr. 16:** 1.Db6,Se5(Sd4);2.Db5(a5);3.Dc5. Doppelsetzung D/S. — **Nr. 17:** 1.Dc4; 2.Db4; 3.Db3. — **Nr. 18:** 1.Dg3 droht 2.Df4†; 3.Df6†;4.Dg7. — **Nr. 19:** 1.Df1?,Sf2! 1.Dg5?,Sd5! 1.Dg6!,Sf2 (Sh6);2.Dg5(D:h6),Sg4;3.Df5. — **Nr. 20:** 1.Le8,Sg5;2.Lf7,Se4;3.Lg6. — **Nr. 21:** 1.Tf4,Td(c,b, a)5;2.Td(e,b,a)4,Tf5;3.Th4. — **Nr. 22:** 1.Gd7,Kf8;2.Gh7,Ke8;3.Gf5. — **Nr. 23:** 1.Db7,Ke4(c4, c5);2.Db3(c6†,Ke5),Kd4;3.Db5. — **Nr. 24:** 1.Dc2,Kf5(Kf3);2.Dg2(Dd3†),Kf4;3.De2. — **Nr. 25:** 1.Kd3,Lc4(Le4)†;2.Ke4(Kc4),Ld5†;3.Kd4. Doppelsetzung K/L. — **Nr. 26:** 1.Ka8,Sb6†(Se5); 2.Kb7,Sd7(Sc6);3.Ka7(K:c6). — **Nr. 27:** 1.Tg2,Lf2; 2.Th2,Le1; 3.Te2. — **Nr. 28:** 1.Th4,Tf3; 2.Tg4,Tg3;3.Te4. — **Nr. 29:** 1.Da6,Kc3(Kc1,Kd1); 2.Da3†(Da2,Df1†),Kd2; 3.Da1. Dreifachsetzung. — **Nr. 30:** 1.Tb8,Ka5;2.Tb5†,Ka6;3.Tb4. — **Nr. 31:** 1.Dh3,Ka5;2.Dh6,Ka4;3.De3. — **Nr. 32:** 1.Df4†,Kg1;2.Dd4†,Kf1;3.De3. — **Nr. 33:** 1.g7,Le8;2.g8L,Lb5†;3.Lc4,Le8;4.Ld3,Lh5; 5.Lg6 usw. — **Nr. 34:** 1.Sc4,Ld5;2.Se5,Lc6;3.Sg4,Le4;4.Se5. — **Nr. 35:** 1.Dd2;2.Dg5†;3.Dd8. Zwilling: 1.Dd3!,Kf6; 2.Sh5,Ke6; 3.Sg7†; 4.Kf8. — **Nr. 36:** 1.Le8,Sc6(Sf7); 2.Ld7(Sc4†),Se5 (Ka4);3.Lb5(L:d7). — **Nr. 37:** 1.La2,Sb4;2.Lc4,Sd5;3.Lb3. — **Nr. 38:** 1.Lc5,Sb3;2.La7,Sc5; 3.Lb8;4.Lg3. — **Nr. 39:** 1.Kg4,Kd5;2.Kg3,Ke5;3.Kf3. — **Nr. 40:** 1.Dh3,Ke4(Kc4);2.Dg3(Df1†); 3.Df3. Zwilling: 1.Kc6,Ke5;2.Kd7;3.Kd6. — **Nr. 41:** 1.Kg7;2.Kh6;3.Kg6.

Tempoduelle im Märchenschach

von Dr. W. Speckmann-Dortmund.

Die Abhandlungen Dr. Birgfelds über „Das Tempoduell weißer Offiziere", geben eine ziemlich erschöpfende Zusammenstellung der dies Thema behandelnden Aufgaben. Die Übersicht beschränkt sich auf Darstellungen im direkten und Selbstmatt, das Märchenschach hingegen ist nicht berücksichtigt. Diese Beschränkung ist im wesentlichen zu Recht erfolgt, denn am Wesen der Sache ändert sich grundsätzlich nichts dadurch, daß das Tempoduell mit Märchenfiguren ausgeführt oder daß der Kampf der Duellfiguren besonderen, dem Märchenschach eigenen Bedingungen unterworfen wird.

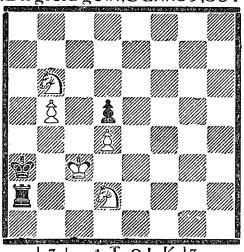
Von dieser Regel gilt jedoch gerade für die beliebteste Erscheinungsform des Märchenschachs, das Hilfsmatt, eine bislang nicht beachtete Ausnahme. Die Erklärung hierfür liegt darin, daß im Hilfsmatt, im Gegensatz zum Kampfschach, beide Parteien zum Matt zusammenarbeiten; es handelt sich deshalb bei Duellaufgaben eigentlich garnicht um ein Duell (= Kampf), sondern um eine Zusammenarbeit der Tempofiguren zum Zwecke des Tempogewinns. Daraus ergeben sich für die Komposition erhebliche Eigenarten. Nr. I, die in der Schwalbe als letzte Widmung an Dr. Birgfeld zu dessen Lebzeiten veröffentlicht ist, mag dies verdeutlichen. Eine Analyse der Stellung führt zu folgenden Ergebnissen:

1) Könnte Schwarz seine eigene Stellung durch einen einfachen Tempozug aufrecht erhalten, so ginge das Satzmatt (1. Tempo Sb1‡).

2) Wenn Schwarz seine Stellung wie im vorliegenden Fall umstoßen muß, andererseits aber Weiß einen einfachen Tempozug zur Verfügung hätte, so könnte Schwarz sich damit begnügen, mit seiner Tempofigur einen Zweifeldermarsch auszuführen. Die Mattforderung ließe sich dann bereits in 2 Zügen erfüllen (zB. 1.Ta1 Tempo 2.Ta2.Sb1‡).

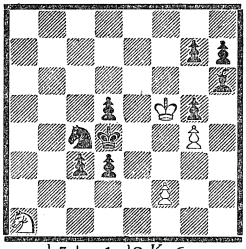
3) Wenn jedoch, wie in Nr. I, weder Schwarz noch Weiß ihre Stellung aufrechterhalten können, so ergibt sich folgendes: Weiß muß zumindest 2 Züge bis zur Wiederherstellung seiner Stellung machen, so daß Schwarz zwecks Tempogewinns 3 Züge auszuführen hat.

I. Dr. W. Speckmann
Dr.Birgfeld gew.,Schw.39,5644,V.



h3‡: 1.Tc2†,Kd3; 2.Tb2,Kc3;3.Ta2,Sb1‡.

II. Dr. W. Speckmann
Urdruck



h3‡: 1.d2,Ke6; 2.d1T,Kf5;3.Td3,Sb3‡.

Die Überlegungen zu 2) und 3) zeigen den grundsätzlichen Unterschied des Tempoduells im Hilfsmatt zu den üblichen Tempoduellen. Die besondere konstruktive Schwierigkeit solcher Darstellungen liegt nun darin, daß Schw. und Weiß jeweils nur eine einzige Möglichkeit haben dürfen, bis zur Wiederherstellung ihrer Position 3 bzw. 2 Züge auszuführen. In Nr. I scheidet für Schw. 1.Ta1 aus, weil daraufhin der Turm nur bereits im 2. oder erst im 4. Zuge zurückkehren kann. Somit bleiben für Ta2 lediglich die Felder b2 und c2. 1.Tb2;2.Tc2(†) schneidet den wK im 2. Zuge von c3 ab, macht dem Weißen somit die rechtzeitige Rückkehr unmöglich. Deshalb hat 1.Tc2†;2.Tb2;3.Ta3 zu geschehen. Das Schachgebot im Schlüsselzug macht gleichzeitig den weißen Zweifeldermarsch eindeutig, denn ohnedem wäre jeder beliebige weiße Zug, etwa 1.Sa8, Sd7,Sd5,Sf1 usw. nebst Rückkehr angängig. Nr. I ist mE. ein sehr glücklicher Fund zu dem Thema. Andere Duelldarstellungen, in denen häufig die Tempomärsche nicht wie in Nr. I ineinander verflochten werden können, sind meist viel schwerfälliger und benötigen wegen der oben aufgezeigten Schwierigkeiten erheblich mehr Material. Mit Nr. II bringe ich als Gegenstück das noch verhältnismäßig einfach darzustellende Duell zwischen Bauer und König.

Vielleicht regen obige Ausführungen zur Darstellung auch anderer Tempoduelle im Hilfsmatt und zu Untersuchungen darüber an, ob es nicht noch weitere Märchenschacharten gibt, bei denen die Tempoduelle sich wesensgemäß von den Duellen im direkten und im Selbstmatt unterscheiden.

Der Begriff der Zweckreinheit

von Dr. W. Maßmann-Kiel.

Die Auseinandersetzung zwischen A. Chéron („Schwalbe" 1935, S. 233) und W. Freiherrn v. Holzhausen („Schwalbe" 1935, S. 265) haben mich veranlaßt, etwas eingehender über die Zweckreinheit nachzudenken. Chérons These, es könne nur eine Art von Zweckreinheit geben (nicht aber eine obsolute und eine relative) erschien mir stets einleuchtend. Sie ist richtig. Andererseits aber ist Chérons Auffassung, nur bei Einzweckigkeit eines Zuges sei Zweckreinheit

gegeben, unrichtig. Wäre sie richtig, so könnte man bestimmte Gruppen von kritischen Zügen, die bisher einhellig (auch von Chéron) als zweckrein bezeichnet wurden, nicht mehr zweckrein nennen. Die Forderung der Einzweckigkeit würde es zB. unmöglich machen, einen wirklich zweckreinen Inder zu bauen. Das läßt sich an den Aufgaben Nr. I—III ohne Schwierigkeit zeigen.

Nr. I ist nach landläufiger Ansicht nur „relativ" zweckrein, da der Läufer die c-Reihe räumt, um die Drohung 2.Tc8 zu ermöglichen. Nr. II dagegen soll absolut zweckrein sein, da der Schlüsselzug angeblich nur die Brauchbarmachung des Schnittpunktes bezweckt. W. v. Holzhausen (Logik und Zweckreinheit, S. 15) hat nun bereits darauf hingewiesen, daß der Schlüsselzug der Nr. II außer der Brauchbarmachung des Schnittpunktes noch den weiteren Zweck hat, die Zugpflicht auf Schwarz abzuwälzen. Dieser zweite Zweck des Schlüssels der Nr. II hat genau die gleiche Bedeutung wie der beanstandete Nebenzweck des Schlüssels der Nr. I. Bei jeder Kombination, die auf der Vermeidung einer schwarzen Pattstellung beruht, muß Schwarz zunächst zur Herstellung der Pattstellung gezwungen werden. Das kann nur entweder durch eine Drohung geschehen, wie in Nr. I oder durch Zugzwang, wie in Nr. II; anders aber ist es nicht möglich. Hieraus ergibt sich, daß die Abwälzung der Zugpflicht in Nr. II ein genauso bedeutsamer Nebenzweck ist, wie die Freimachung der c-Linie zu Drohzwecken in Nr. I. Unterstrichen wird dieses Ergebnis noch durch eine Betrachtung der Nr. III. Wenn Schwarz an Zuge wäre, so könnte Weiß nach 1.—,Bf3 sofort mit der Besetzung des Schnittpunktes (2.Sd7) fortfahren. Man erkennt hieraus, daß der Schlüsselzug als Hauptzweck die Abwälzung der Zugpflicht hat, während die Schnittpunktüberschreitung nur so nebenher als Ersatz für die aufgegebene Verstellmöglichkeit erfolgt. Diese Darlegungen zeigen mE. unzweideutig, daß *Zweckreinheit nicht der Einzweckigkeit* gleichgesetzt werden kann.

Was aber ist denn nun Zweckreinheit eigentlich? Von Zweckreinheit spricht man, wenn man zum Ausdruck bringen will, daß eine Aufgabe die ordnungsmäßige Darstellung einer logischen Kombination enthalte. Wenn wir wissen wollen, was Zweckreinheit ist, so müssen wir also zunächst einmal uns über den Begriff der logischen Kombination klar werden. Das wiederum hat zur Voraussetzung, daß man sich zuvor Rechenschaft darüber gibt, was überhaupt unter einer Schachkombination zu begreifen ist.

Unter einer Kombination verstehe ich die *gedankliche Verknüpfung bestimmter Wirkungen mindestens zweier Züge einer Partei zur Erreichung eines bestimmten Zieles*. Besonders wichtig an dieser Begriffsbestimmung ist, daß die Kombination als Verknüpfung von *Zugwirkungen*, nicht aber als Verknüpfung von Zügen aufgefaßt wird. Jeder Zug hat viele Wirkungen. Für die Kombination wesentlich aber sind immer nur einzelne dieser Wirkungen. Als kombinationswesentlich sind diejenigen Wirkungen eines Zuges anzusprechen, die zusammen mit den wesentlichen Wirkungen der weiteren zur Kombination gehörenden Züge erforderlich sind, um das Ziel der Kombination zu erreichen. So sind zB. in Nr. II folgende Zugwirkungen miteinander verknüpft: 1. Zug: Schnittpunktüberschreitung und Tempowirkung. 2. Zug: Sperrung der Läuferlinie und Tempowirkung (letztere mit der indirekten Wirkung der Hinzwingung des schwarzen Königs in die Schußlinie des Läufers (vgl. Hajek, „Schwalbe" 1929, S. 170). 3. Zug: Bestreichung der für das Mattsetzen notwendigen Felder durch Turm und Läufer. Nur die aufgeführten Wirkungen sind für die Kombination erheblich. Jeder der drei genannten Züge hat eine ganze Reihe sonstiger Wirkungen, die aber für die Kombination unbeachtlich sind. Ein kleiner Teil dieser Wirkungen sei hier angeführt: 1. Zug: Aufgabe der Felder g7 und f8, Beherrschung der Felder b2 und a3. 2. Zug: Beherrschung der Felder c2, b2, a2 usw. 3. Zug: Aufgabe der vorgenannten Felder und Beherrschung der Felder c4, b4, a4. Unerheblich ist auch die Tempowirkung des 3. Zuges. Man ersieht aus diesen Darlegungen, daß man bei der Prüfung des Wesens einer Kombination niemals die Züge als Ganzes betrachten kann, sondern daß allein bestimmend die für die Kombination erheblichen Wirkungen der Züge sind.

Ich habe vereinzelt im Schrifttum eine Bestimmung des Begriffes der Kombination gefunden. Keine dieser Begriffsbestimmungen aber ermöglichte eine Einteilung der verschiedenen Kombinationen nach den in der Definition vorkommenden Merkmalen. Ob die von mir oben gegebene Begriffsbestimmung endgültig ist, vermag ich nicht zu sagen. Immerhin scheint sie die Möglichkeit zu weiteren Erkenntnissen zu bieten. Die Definition enthält fünf Begriffsmerkmale. Wenn sie zutreffend ist, muß es möglich sein, an Hand dieser Merkmale jede Kombination eindeutig zu bestimmen. Alle Kombinationen, in denen alle fünf Merkmale gleichartig auftreten, müssen auch gleichartig sein. Die fünf Merkmale, deren Übereinstimmung vorliegen muß, sind:

1) Es muß sich stets um Züge ein und derselben Partei handeln, oder anders ausgedrückt: Alle Züge einer Kombination müssen der *gleichen Kombinationsinitiative* unterliegen.
2) *Die Zahl* der für die Kombination erforderlichen *Züge* muß gleich sein.
3) Das gleiche Kombinationsziel muß verfolgt werden.
4) Es müssen die gleichen Zugwirkungen sein, die miteinander verknüpft werden.

5) Die Art der Verknüpfung der Zugwirkungen muß die gleiche sein.

Die Unterscheidungsmöglichkeiten, die dieses letzte Merkmal bietet, führen auf den Begriff der logischen Kombination. Die logische Kombination unterscheidet sich von den anderen Kombinationen nur durch die Art und Weise, in der einzelne für die Kombination wesentliche Zugwirkungen miteinander verknüpft sind. Wenn diese Verknüpfung „logisch" erfolgt, so haben wir es stets mit einer logischen Kombination zu tun. Worin aber besteht die logische Verknüpfung?

Eine Voraussetzung für das Vorliegen einer logischen Verknüpfung können wir aus dem Vergleich der Nr. I—III mit Nr. IV feststellen. In einem dreizügigen Inder besteht eine für die Kombination wesentliche Wirkung des ersten Zuges in der Schnittpunktüberschreitung, während eine wesentliche Kombinationswirkung des zweiten Zuges in der Schnittpunktbesetzung liegt. Bei den Aufgaben Nr. I — III nun wird die genannte Kombinationswirkung des ersten Zuges ausschließlich zu dem Zweck herbeigeführt, die genannte Kombinationswirkung des zweiten (in Nr. I des dritten) Zuges erfolgreich zu machen. In Nr. IV dagegen erfolgt die Schnittpunktüberschreitung nicht ausschließlich zur Ermöglichung einer wirksamen Absperrung, sondern auch zur Blockung des Be6. Eine logische Verknüpfung liegt nur in den ersten drei Aufgaben vor, während die vierte ein intuitives Problem ist. Abstrakt läßt sich diese Feststellung so formulieren: Eine logische Verknüpfung liegt nur vor, wenn eine bestimmte Kombinationswirkung ausschließlich zu dem Zweck herbeigeführt wird, eine andere Kombinationswirkung erfolgreich zu machen.

Allerdings ist damit das Wesen der logischen Verknüpfung noch nicht hinreichend bestimmt. In seinem ersten Aufsatz über „Die logischen Lenkungen" („Schwalbe" 1937, S. 97) weist A. Trilling auf ein Erfordernis der logischen Verknüpfung hin, das er als „logische Erhärtung" bezeichnet. Das, was er damit sagen will, erläutert er sehr anschaulich an Nr. V, die er mit Recht als nicht logisch bezeichnet, weil der Lh8 nicht bereits im 1. Zuge die Möglichkeit hat, das Feld c5 anzugreifen (mit der Drohung Sb6+). Trilling stellt nun in der Anfangsstellung den Lh8 nach e5 und stellt fest, daß die Aufgabe nunmehr logisch ist, weil Weiß mit 1.Ld6 beginnen könnte, was an 1.—,Bd3 scheitert, wodurch Weiß gezwungen wird, zunächst den sS nach d3 zu lenken. Der Unterschied zwischen den beiden Fassungen der Nr. V liegt also nur darin, daß in der zweiten die Kombinationswirkung des späteren Zuges auch schon vor Ausführung des früheren Zuges herbeigeführt werden könnte (wenngleich ihre Herbeiführung noch unwirksam bliebe), während in der ersten Fassung sich die Kombinationswirkung des zweiten Zuges in der Aufangsstellung überhaupt noch nicht herbeiführen läßt.

Die Beachtung der beiden vorstehend erörterten Gesichtspunkte führt uns zu der gesuchten Begriffsbestimmung: Eine logische Verknüpfung liegt dann vor, wenn eine bestimmte Kombinationswirkung ausschließlich zu dem Zweck herbeigeführt wird, eine andere an sich von vornherein herbeiführbare andere Kombinationswirkung erfolgreich zu gestalten.

Nunmehr wissen wir, was unsere weiter oben bereits angedeutete Begriffsbestimmung bedeutet: Eine logische Kombination ist eine Kombination, in deren Ablauf eine logische Verknüpfung von Zugwirkungen stattfindet.

Die Nutzanwendung, die aus unserer begrifflichen Untersuchung zu ziehen ist, bringt auch eine Klärung der Zweckreinheitsfrage mit sich. Wenn wir prüfen, ob eine gegebene Aufgabe eine bestimmte logische Kombination darstellt, so machen wir uns zunächst eine (mehr oder minder scharfe) Vorstellung von dem Inhalt der Kombination; dh., wir machen uns eine Begriffsbestimmung der Kombination. Alsdann vergleichen wir, ob die konkrete Aufgabe alle Merkmale des uns vorschwebenden Begriffs enthält oder nicht. Mehr oder weniger bewußt fragen wir also, ob die oben aufgezeigten fünf Begriffsmerkmale der Kombination gegeben sind. Wollen wir nun klar erkennen, worin sich eine Aufgabe, die als absolut zweckrein bezeichnet wird, von einer angeblich nur relativ zweckreinen unterscheidet, so brauchen wir nur je ein Beispiel der genannten Aufgabenarten daraufhin zu untersuchen, ob sie hinsichtlich der fünf Definitionsmerkmale übereinstimmen oder nicht.

Als Beispiele wählen wir die Aufgaben Nr. II und Nr. VI. Nr. II wird allgemein als absolut zweckrein bezeichnet, während Nr. VI allenfalls relativ zweckrein sein soll. Hinsichtlich der drei ersten Merkmale ist der Vergleich sehr einfach: 1) In beiden Aufgaben liegt die Kombinationsinitiative bei Weiß. 2) Beide Kombinationen sind dreizügig, haben also die gleiche Zügezahl. 3) In beiden soll der schwarze König in eine Stellung gedrängt werden, in der er einem Abzug ausgesetzt ist. Beide Kombinationen haben also das gleiche Ziel. Wir brauchen nunmehr also unsere Prüfung nur noch auf die beiden weiteren Merkmale zu erstrecken, dh. zu fragen, 4) inwieweit die Zugwirkungen, aus denen die Kombinationen bestehen, übereinstimmen und 5) ob eine logische Verknüpfung von Zugwirkungen in beiden Aufgaben vorhanden ist.

Bei meinen bisherigen Darlegungen bin ich davon ausgegangen, daß bekannt ist, was unter Zugwirkungen zu verstehen ist. Es ist auch nicht möglich, im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes hierüber weitere Ausführungen zu machen. Ich will nur darauf hinweisen, daß Dr. Erwin Voellmy in seiner Schachtaktik (1. Teil, Zug und Bereich, Basel 1927) eine wertvolle

Grundlegung der Theorie der Zugwirkungen unternommen hat. Allerdings hat Voellmy in diesem Zusammenhang die Zeitwirkung eines jeden Zuges nicht berücksichtigt (hierüber vielmehr erst im 3. Teil: Zeit und Raum, Basel 1928 gesprochen). Auch wird auf die Voellmyschen Untersuchungen Brunners Lehre von den Halte- und Greifwirkungen (Brunner nannte sie Halte- und Greifwerte, während v. Holzhausen von Halte- und Greifzwecken spricht — vgl. „Logik und Zweckreinheit", S. 8, 9) nicht ohne Einfluß bleiben. Zudem wird man sich nicht mit der Untersuchung der direkten Zugwirkungen begnügen können, sondern auch in eine Untersuchung der indirekten Zugwirkungen eintreten müssen. Diese Andeutungen mögen hier genügen.

Prüfen wir nun, welche Zugwirkungen für die in Nr. II und VI dargestellten Kombinationen wesentlich sind. In Nr. II ist wesentliche Wirkung (Zweck) des 1. Zuges die Schnittpunktüberschreitung und die Abwälzung der Zugpflicht, Zweck des 2. Zuges die Sperrung und Abwälzung der Zugpflicht, Zweck des 3. Zuges das Abzugsmatt. In Nr. VI haben alle Züge genau die gleichen Zwecke; jedoch hat der 1. Zug der Nr. VI noch eine weitere, für die Kombination wesentliche Wirkung: Er bewahrt den wL vor dem Geschlagenwerden (vgl. Schütte, „Schwalbe" 1939, S. 530). Hiermit haben wir einen Unterschied zwischen den in beiden Aufgaben dargestellten Kombinationen festgestellt.

Wir haben die beiden Aufgaben nunmehr lediglich noch hinsichtlich des fünften Merkmales zu prüfen, dh. zu fragen, ob in beiden eine logische Verknüpfung gleichartiger Zugwirkungen stattfindet. In Nr. II erfolgt die Schnittpunktüberschreitung einzig zu dem Zweck, die Schnittpunktbesetzung im zweiten Zug erfolgreich zu machen. Die Tempowirkung des ersten Zuges ließe sich auch anderweitig ohne Schwierigkeit erreichen. In Nr. VI aber erfolgt die Schnittpunktüberschreitung gleichfalls allein zu dem Zweck, die Schnittpunktbesetzung erfolgreich zu machen; denn Tempowirkung und Schlagflucht ließen sich auch durch andere Züge erreichen. In beiden Aufgaben liegt daher eine gleichartige logische Verknüpfung gleichartiger Zugwirkungen vor.

Wir sind nunmehr in der Lage, das Rätsel von der relativen Zweckreinheit zu lösen. — Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß die Zweckreinheit das Kennzeichen des logischen Problems sei. „Die Zweckreinheit ist die große Gewissensfrage, und das Probespiel das verkörperte Gewissen der neudeutschen Problemkunst" sagt v. Holzhausen (Logik und Zweckreinheit, S. 46). Vergegenwärtigen wir uns das, so wird uns klar, daß Zweckreinheit nichts anderes bedeutet, als die Feststellung, daß das fünfte Merkmal der logischen Kombination von einer bestimmten Aufgabe erfüllt wird. Mit anderen Worten: Zweckreinheit ist das Vorhandensein einer logischen Verknüpfung bestimmter Wirkungen von mindestens zwei zu einer Kombination gehörenden Zügen.

Hiermit ist gesagt, daß es für die Zweckreinheit völlig gleichgültig ist, wieviele Zwecke der erste der in logischer Verknüpfung stehenden Züge (der Vorplanzug) hat. Wesentlich ist nur, daß ein bestimmter Zweck ausschließlich dazu dient, die Wirkung des späteren Zuges (bzw. der späteren Züge) erfolgreich zu machen. Das ist in Nr. II und Nr. VI in ganz gleicher Weise der Fall. Und darum sind auch beide Aufgaben in gleicher Weise zweckrein.

Der Unterschied zwischen beiden Aufgaben liegt nur darin, daß die Kombination der Aufgabe Nr. VI mehr Zugwirkungen aufweist als die der Aufgabe Nr. II. Das ist des Pudels Kern! Diese Feststellung bedeutet nämlich, das Nr. VI eine andere Kombination enthält, als Nr. II. Zwar sind beide Kombinationen eng verwandt. Nr. II enthält (ebenso wie Nr. III) die reine indische Kombination, Nr. VI dagegen diese Kombination in Verbindung mit dem Flüchten vor dem Geschlagenwerden. Wir sehen: Der Begriff der relativen Zweckreinheit verdankt einer falschen Fragestellung sein Dasein. Man darf nicht fragen: Ist der Schlüssel der Nr. VI trotz des Nebenzwecks zweckrein? Sondern die richtige Frage muß lauten: Enthält Nr. VI eine indische Kombination oder nicht? Die Beantwortung dieser letzteren Frage sei dem Ermessen des Lesers anheimgegeben. Ist es doch Ermessenssache, wie weit man den Kreis der indischen Familie ziehen will.

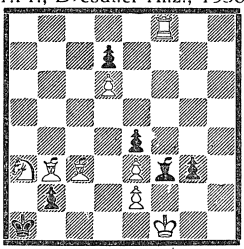
Sehr interessant ist, wie nebenbei festgestellt sei, daß dieser Kreis im allgemeinen sehr weit gezogen wird. Die Betrachtung der Nr. II ergibt, daß die reine Lovedaysche Kombination sich aus folgenden Zugwirkungen zusammensetzt: 1. Zug: Schnittpunktüberschreitung und „motorische" Wirkung (Drohung wie in Nr. I oder Abwälzung der Zugpflicht wie in Nr. II). 2. Zug: Sperrung. 3. Zug: Nutzung. Beim zweiten Zug nun ist man nie kleinlich gewesen. Er darf unbestritten auch andere Zwecke haben als den der Sperrung. Es genügt, auf die Untersuchung von Hajek („Schwalbe" 1929, S. 169) hinzuweisen. Auch beim ersten Zug sollte man daher großzügig verfahren, solange die Zweckreinheit gewahrt ist. Man tut es auch im allgemeinen. So werden Aufgaben, in denen der Schlüssel zugleich den Zweck des Lovedayschen und des Turtonschen Zuges erfüllt, durchaus als Inder angesprochen. Klar sein muß man sich nur darin, daß es sich um Familienangehörige handelt, die einen kleinen Schuß fremden Blutes haben. Eine genaue Klärung wird erst möglich sein, wenn eine exakte Begriffsbestimmung der indischen Kombination aufgestellt ist. Hierfür ist vor allem eine Einigung darüber nötig, welche Zugwirkungen als für die Loveday-Kombination typisch angesehen werden sollen. Wir haben bei

der Untersuchung der einzelnen Aufgaben die Zugwirkungen aufgezeigt, die für die Darstellung der in diesen Aufgaben enthaltenen Kombinationen wesentlich sind. Es liegt nun auf der Hand, daß nur ein Teil dieser Zugwirkungen für die Loveday-Kombination typisch sind. Sobald man über die für den Inder typischen Zugwirkungen Einverständnis erzielt hat, wird die Aufstellung der Begriffsbestimmung des Inders nicht mehr schwierig sein.

Aus dem Vorstehenden sieht man: Über Zweckreinheit sollte man erst streiten, wenn man sich darüber klar ist, welche Zwecke denn eigentlich „rein" dargestellt werden sollen. Dazu wird man in der Lage sein, wenn man die verschiedenen Kombinationen auf die in ihnen enthaltenen Zugwirkungen hin untersucht, ein Unternehmen, das offenbar v. Holzhausen im Auge hatte, als er (Logik und Zweckreinheit, S. 84) schrieb, er wolle, wenn es ihm vergönnt sei, über die Ideenelemente und deren Einteilung schreiben. Ferner ergibt sich zwangsläufig, daß hinsichtlich der Zweckreinheit eine unterschiedliche Behandlung der direkten und der indirekten Kombinationen nicht in Frage kommt.

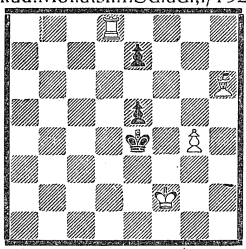
Aus unseren Untersuchungen sehen wir schließlich auch, daß Chérons Auffassung, es könne nur eine Zweckreinheit geben, richtig ist. Wir sehen aber auch, daß ihm ein unrichtiger Begriff der Zweckreinheit vorschwebte und daß der Sache nach v. Holzhausen Recht hatte. Sind doch die von ihm als „relativ" zweckrein bezeichneten Züge in der Tat zweckrein!

I. Dr. A. Kraemer
1.Pr., Dresdner Anz., 1930



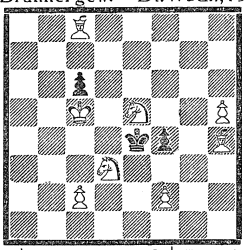
4‡ 8+6=14
1.Lh8 dr. 2.Tc8,B(L)†;3.Kg1. 1.—,Lh1;2.Kg1,Bg2;3.Tf6. 1.—,Le2†; 2.K:e2,Bg2;3.Tg8. 1.—,Bg2†;2.K:e2,Bg2;3.Tf2.

II. I. Berger (n. Loveday, 1845)
Akad.Monatsh.f.Schach,I/1927



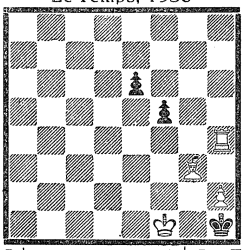
3‡ 4+3=7
1.Lc1,Be6;2.Td2.

III. O. Dehler
E.Brunnergew.—Dt.Wsch.,1916



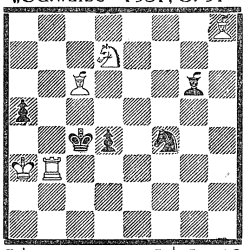
3‡ 8+3=11
Satz: 1.—,Bf3;2.Sd7.
Lösung: 1.Lh3; 2.Sg4.

IV. A. Chéron
Le Temps, 1930



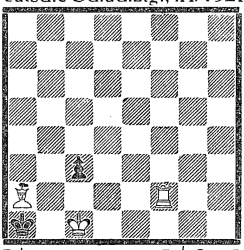
3‡ 4+3=7
1.Le5,Bf4;2.T:f4.

V. A. Trilling
„Schwalbe" 1937, S. 97



3‡ 5+5=10
1.Lf6 dr. 2.Se5†. 1.—,Sd3;2.Le7.

VI. Dr. M. Hogrefe
Deutsche Schachztg., IX/1927



3‡ 3+2=5
1.Lg8,Bc2;2.Tf7.

Ein Wort zur Schönheit des Schlüsselzuges

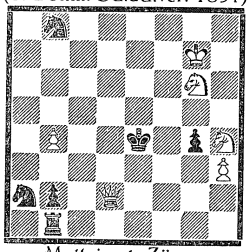
von Dr. Emil Palkoska-Prag.

Man war, und in der sogen. orthodoxen Richtung ist man noch immer der Ansicht, daß ein jeder Schlüsselzug, welcher ein oder mehrere Felder dem schwarzen König freigibt oder eine Figur opfert, schön sei. Bei einer näheren Prüfung des Zweckes eines solchen Schlüsselzuges stellt sich jedoch heraus, daß derselbe, da das Problem aus der Stellung keine thematischen Probespiele aufweist, mit dem Probleminhalt in keinem inneren Zusammenhang steht und nur auf eine allgemeine Erhöhung der Angriffskraft des Weißen abzielt.

Einen derartigen ersten Zug hat auch der untenstehende Vierzüger des böhmischen Altmeisters Georg Chocholous (1.Sf5 droht 2.De2†). Meine nebenstehende Konstruktionsstudie hat demgegenüber aus der Stellung drei thematische Problemspiele, nämlich: 1.Dd4†,Kf3;

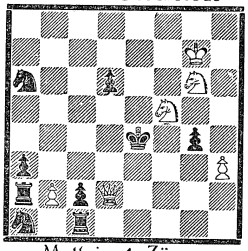
2.Sg-h4†,Ke2;3.Sg3‡ wenn das Feld e1 gedeckt wäre; dann 1.De3†,Kd5;2.Se7†,Kc4;3.S:d6‡ wenn das Feld b4 nicht frei wäre und 1.S:d6†;2.Se5†,Kg3;3.Sf5‡ wenn das Feld h3 gedeckt wäre. Der Schlüsselzug 1.b2-b4 hat den alleinigen Zweck, durch die Drohung 2.De2†;3.Sg-e7‡ den Schwarzen zur Selbstblockierung der obenerwähnten 3 Felder (1.—,Te1; 2.Dd4†. 1.—,S:b4;2.De3† und 1.—,g4:h3;2.S:d6†) zu zwingen.

G. Chocholous
(T. Böhm. Schachver. 1891)



Matt in 4 Zügen

Konstruktionsstudie
Nach G. Chocholous



Matt in 4 Zügen

Die Konstruktionsstudie gibt somit die drei Wertspiele des Chocholous'schen Vierzügers (3-fache Hinlenkung schw. Steine) mit einem Schlüsselzuge wieder, welcher, da er dem Inhalt des Problems zweckrein angegliedert ist, ideemäßig richtig u. daher auch wirklich schön ist.

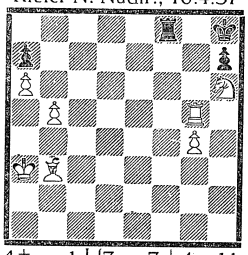
Ich widme diesen Artikel dem lichten Andenken des heuer verstorbenen großen Problemdichters Dr. Eduard Birgfeld, welcher sachkundig für einen solchen, wirklich schönen Schlüsselzug schwärmte, und denselben anläßlich seiner Kritik meines Werkes „Idee und Ökonomie im Schachproblem" im Chemnitzer Tageblatt 1928 als den ersten Atemzug der Idee des Problemes richtig bezeichnete.

Das Sechsmännerproblem

von B. Sommer.

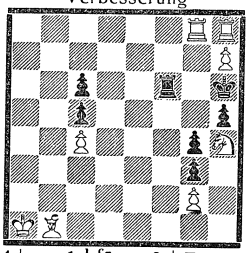
Ende 1937 erhielt ich von Dr. Birgfeld zu einer Aufgabe der Kieler N. Nachrichten vom 10.4.37 seine nachstehende Umarbeitung mit der Bitte um Prüfung: Ka1,Tg8,h8,Lb1,Sh4,Ba2, b4,g3,h7—Kh6,Tf6,Ba3,b5,g4,h5. 4‡. Herland habe gefunden, daß in der Kieler Fassung nach 1.—,Te8;2.Le6,Tf8 auch 3.Lf5! und nach 1.—,Tc8;2.Lc4,Tf8 auch Kb4! (übrigens auch 3.Ld3!) geht. Die verdienstvolle Bearbeitung Dr. Birgfelds, die er als Fünfmännerproblem zu bezeichnen gedachte, zeigt, daß der leidige Dual Le4-f5 nur durch einen schw. Bauer g4 zu vermeiden geht. Sie gestattet aber in dem Spiel Tc6 immer noch 3.Lc2-d1!, ganz abgesehen von der NL. 1.Tg5!! Ich bemerkte, daß hier die L-T-Opposition dreifach überhaupt nicht darstellbar sei, daß aber die doppelte Darstellung durchaus genüge, wie denn zB. moderne Zweizügerthemen meist auch nur, aber auch ausreichend, in zwei Abspielen gezeigt würden, und sandte ihm als Verbesserung das nebenstehende Sechsmännerproblem. Von einer Veröffentlichung dieser Fassung ist mir nichts bekannt. Dr. Birgfeld hatte sie wohl für die nächste Fortsetzung seiner Aufsatzreihe über Tempoduellprobleme zurückgelegt.

Laib, Dr. Kraemer
Berkenbusch, Dr. Maßmann
Kieler N. Nachr., 10.4.37



4‡ 1.Lf7 7+4=11

Laib, Dr. Kraemer, Berkenbusch
Maßmann, Dr. Birgfeld, Sommer
Verbesserung



4‡ 1.Lf3 8+7=15

Häufung von Fesselungen beim Modellmatt

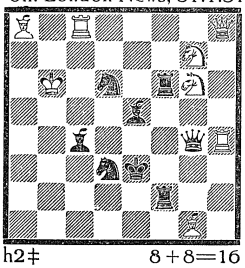
von E. Schütte-Hamburg.

In der „Rundschau" Dez. 38, tauchte die Frage auf, ob 4 Fesselungen auch im Kampfmatt so vollendet dargestellt werden könnten wie in dem Hilfsmatt von R. L'hermet (Aufgabe I). Hilfsmatt und Kampfmatt sind wesensverschieden, also eigentlich unvergleichbar, und gerade die Unvergleichbarkeit begründet die Daseinsberechtigung des Hilfsmatts. Die Andersartigkeit eröffnet neue, dem Kampfschach teils fremde, teils unmögliche Kombinationsgebiete. Es gibt Hilfsmattideen so gut wie Kampfmattideen, und selbst wenn dasselbe Mattbild angestrebt wird, ist der Lösungsgang grundsätzlich verschieden. Das Ureigentümliche des Hilfsmatts ist Ballung und Steigerung der Mattführung. Die weißen Steine haben eine viel größere Kraft und Beweglichkeit als im Kampfmatt. Denn Schädigungen der schwarzen Stellung, die sonst durch lenkende Züge erzwungen werden müssen, erfolgen nach dem Gesetz der Hilfspflicht, und die Deckung von

Feldern und Linien haben nur beim Mattzug Bedeutung. Hinzukommt, daß beide Teile gleichviel Züge ausführen, so daß die Veränderung der Stellung im Laufe der Lösung oft erstaunlich groß ist, selbst bei zweizügiger Fassung. Eine Ausnahme machen die sog. modernen Hilfsmatts, bei denen der Schlüssel des Schwarzen keine Hilfe darstellt, sei es, daß Schwarz eine sofortige Mattwendung zerstören muß, so daß Weiß dem „Helfer" in einem Tempoduett (nicht Tempoduell!) helfen muß, die Zugpflicht abzuwälzen, sei es, daß Schwarz ein Satzspiel ausschalten und dafür eine andere Mattmöglichkeit einschalten muß. Hier können uns nur Aufgaben beschäftigen, bei denen die Hilfeleistung auch im Schlüssel ausgeprägt ist.

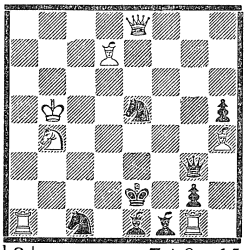
In der prachtvollen Aufg. I (1.Lc3,Td8;2.Kd4,Sf5‡) entsteht ein Modellmatt mitten auf dem Brett unter Mitwirkung aller sechzehn Offiziere, wobei kein gefesselter Verteidiger den sK blockt. Ein Kampfmatt = 2‡, der ja nur einen schw. Zug hat, kann nicht denselben Lösungsinhalt haben, kann aber, wie wir sehen werden, dafür anderes bieten, was wieder dem Hilfsmatt versagt ist.

I. R. L'hermet-Schönebek
Jll. London News, 31.1.31



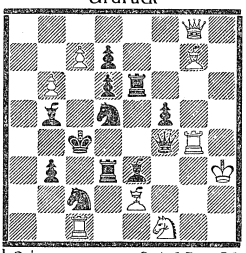
h2‡ 8+8=16

II. E. Schütte
Urdruck



h2‡ 7+8=15

III. E. Schütte
Urdruck

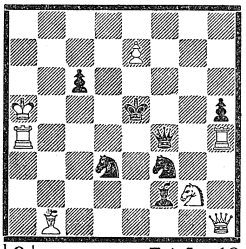


h2‡ 8+13=21

Verlegt man die Mattstellung an den Rand und nutzt einen Themastein zum Blocken, so läßt sich das Material an Offizieren noch etwas mindern. Aber der Abbau steigert noch die Kraft der im Hilfsmatt furchtbaren weißen Dame. Es müßte aus der technischen Not eine künstlerische Tugend gemacht werden: Das Matt bildet den Abschluß einer Kreuzschachfolge, so daß auch der mattgebende Springer gefesselt wird (1.Ld2,Lg4†; 2.Ke1†,Sd3‡). Der Aufbau einer schw. Batterie als Gegenmittel gegen sonst unausmerzbare Nebenlösungen gestattet sogar die Darstellung von fünf Fesselungen in Aufgabe III: 1.Sb4,c8†; 2.Lc5†,Se3‡. Offenbar müßte der fehlende fünfte fesselnde Langschrittler erst in der Lösung herbeigeschafft werden, was die Lösung erleichtert. Bei thematischen Häufungen kommt man stets an eine Grenze, hinter der das Künstlerische etwas hinter das Technische zurücktreten muß. — Das Springermatt läßt nur wenige wesentlich verschiedene Mattbilder zu, da alle gefesselten Steine auf ein nahe dem sK gelegenes Feld zielen müssen. Beim Langschrittlermatt zielen diese Steine auf eine Linie, was dem Problemisten größere Freiheit gibt. Freilich ist eine Umwandlung mehr nötig.

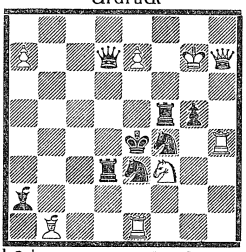
In IV ist es gelungen, mit dem Mindestmaterial, 12 Figuren, vier Fesselungen zu meistern (1.Ld4,Se3;2.Ke4,e8‡). In V bietet eine schwarze logische Kombination Ersatz dafür, daß die beiden weißen Züge Umwandlungen sein müssen: 1.Lf7,e8†;2.De6,a8‡. Ein h‡-Grimshaw mit einem Gleichschrittler als Sperrstein! Es muß beachtet werden, daß im Hilfsmatt wegen der Gleichrichtung der weißen und der schwarzen Spielführung ein Zug, wie hier 1.Lf7, nicht nur Vorplan für den Hauptplan ist, sondern auch den nächsten Zug des Partners vorbereiten darf. Doppelzweckigkeit ist also hier das Natürliche. 1.Lf7 entfesselt e7 und ist kritischer Zug.

IV. E. Schütte
Urdruck



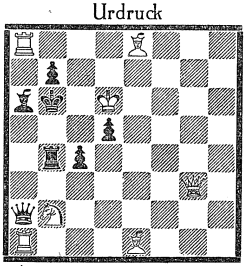
h2‡ 7+5=12

V. E. Schütte
Urdruck



h2‡ 8+8=16

VI. A. P. Eerkes-Wildervank
Urdruck

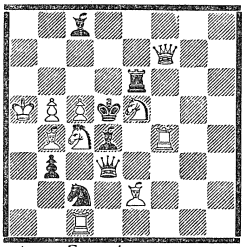


2‡ 7+7=14

Wie besonders der 12-Steiner IV beweist, gestattet die Hilfspflicht einen grundsätzlich sparsameren Aufbau als die Verteidigungspflicht.

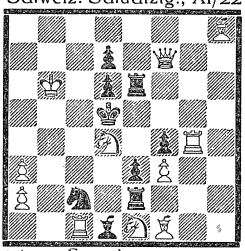
Aufg. VI, die zu dem Kampfmatt hinüberleitet, scheint dem zu widersprechen. Sie hat weniger Steine als die entsprechenden Aufg. I und II. Aber nach 1.Dg5 sind alle Verteidigen durch die Drohung 2.Dd8‡ lahmgelegt. Es bleibt nur Ka5;2.S:c4‡. In den Aufgaben, in denen Schwarz das Drohmatt durch Verteidiger decken kann oder in denen Zugzwang herrscht, ist eine so große Sparsamkeit unmöglich. Als Themadarstellung ist VI vortrefflich. Der sK bewirkt durch einen Zug vier Fesselungen. Das ist sonst beim S‡ kaum zu erreichen. Aufg. VII zeigt außerthematische Verteidigung neben 1.Sg4,K:c4;2.Se3‡, wodurch eine größere Fülle erreicht wird. — Die folgenden Stücke wenden den Zugzwangangriff an. (Sowohl Drohung wie Zugzwang sind dem Hilfsmatt als Angriffsmittel fremd. Das bedeutet aber nicht, daß der Zugzwang im Hilfsmatt keine Rolle spielt. Es ist eine feine und schwierige Kunst, Nebenlösungen im Hilfsmatt daran scheitern zu lassen, daß einer der beiden Partner sich oder den andern in Zugnot bringt.) Aufg. VIII: 1.Sf5,Kc4;2.S:c3‡. Aufg. IX vertieft den Inhalt von VIII durch Mattwechsel im Themaspiel: 1.—,Kf5; 2.D:d7‡. 1.Dc2!,Kf5; 2.S:d4‡. Auch die Nebenspiele sind mannigfaltiger. Das Schema von IX ist in Aufg. X für 5 Fesselungen verwertet, wobei der Mattwechsel geopfert werden mußte. 1.f8D!,Kf4; 2.Sd3‡. 1.f8T?,d:e5(d5); 2.? Ein Nebenspiel macht die Umwandlung eindeutig. Dies kennt das Hilfsmatt ebenfalls nicht; denn ein Nebenspiel im Hilfsmatt bedeutet Nebenlösung. Stellt man in X statt sBd6 eine sD auf d7 und einen wB auf b7, so entsteht ein 3‡ mit sechs Fesselungen: 1.b8D†,Dd6;2.f8D,Kf4;3.Sd3‡. Aber ein Problem ist das nicht mehr, da der Schlüssel vorgeflickt ist und Schwarz keine Wahl läßt.

VII. V. Onitiu-Sibiu
Urdruck



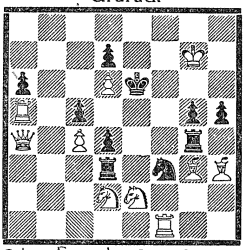
2‡ 4 Fessel. 10+7=17

VIII. V. Onitiu
Schweiz. Schachztg., XI/22



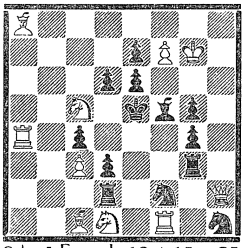
2‡ 4 Fessel. 11+9=20

IX. E. Schütte
Urdruck



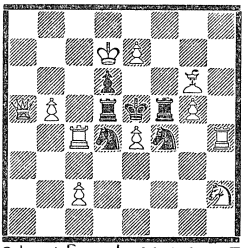
2‡ 4 Fessel. 10+10=20

X. E. Schütte
Urdruck



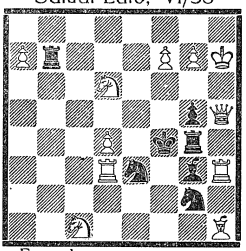
2‡ 5 Fessel. 10+13=23

XI. E. Schütte
Urdruck



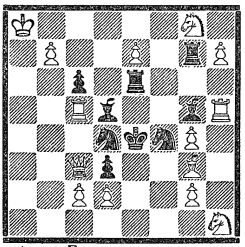
2‡ 4 Fessel. 11+6=17

XII. E. Schütte
Schach-Echo, VI/38



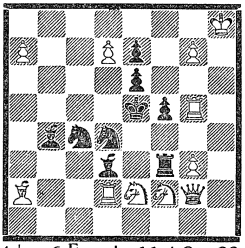
5 Fessel. 11+7=18

XIII. E. Schütte
Urdruck



3‡ 6 Fess.! 14+9=23

XIV. E. Schütte
Urdruck



4‡ 6 Fess.! 11+9=20

Es hat die Problemisten bisher kaum gereizt, das S‡ durch ein Langschrittlermatt zu ersetzen, offenbar wegen der dabei notwendigen Umwandlungen, wobei nicht wie beim Hilfsmatt eine zweizügige schw. Kombination einen Ausgleich für die Lösungserleichterung schafft. Doch sind solche Stücke nicht ohne Reiz. Aufg. XI zB. hat Mattwechsel im Themaspiel, was dem Hilfsmatt mit durchgängiger Hilfeleistung versagt ist. 1.K:c4;2.D

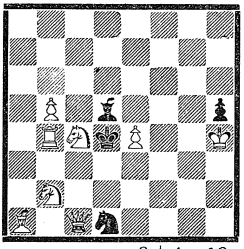
e1‡. 1.Da8,K:e4;2.e8‡. Nebenspiele bilden eine belebende Zugabe: 1.—,Td5~;2.Sg5‡. 1.—, T:g5;2.Dh8‡. 1.—,Sd4~;2.Sf3‡. 1.—,Sf4~;2.D:d5‡. Alle Fesselungen entstehen erst bei K:e4. Aufg. XII hat 5 Fesselungen: 1.a8L?,Tb2!;2.? (auch 1.L:g2?,Tb2!). 1.a8D!,Kf3;2.f8‡. Dies Stück erfüllt die Forderung des Thematurniers der L'Italia scacchistica: „Fünf Fesselungen durch einen Königszug" neben der Forderung dieses Aufsatzes: „Modellmatt!", anscheinend die erste derartige Darstellung. Sechs Fesselungen, im Hilfsmatt wohl nicht mehr möglich, sind es im Kampfmatt. Die Hemmung der weißen Steine durch die Verteidigungspflicht des Schwarzen ist nötig, um die Schwierigkeiten dreier Umwandlungen zu meistern.

Aufg. XIII hat noch einen beim Themamatt unbeteiligten wSh1, der bei der Drohung und bei den Nebenspielen helfen muß: 1.b8D (droht Sf2‡), Td6;2.h8D (Zugzwang), Kc5;3.c8‡. In Aufg. XIV ist es gelungen, ohne einen solchen Helfer wie Sh1 auszukommen, was der Verf. lange Zeit für ausgeschlossen hielt. Zwei starke Drohzüge und die Verwendung der neuen Dg8 im Hauptspiel und in den Nebenspielen machen den Helfer entbehrlich. 1.d8D(dr.D:d4‡),Ld6 (Sd6;2.g8D,Sf7†;3.D:f7 usw. od. Sc6;2.Sg4†,Ke4;3.D:d3‡); 2.a8D(dr.Sg4‡),Sc6(T:g3;3.D:g3†, Kf6;4.Df8‡);3.g8D,Kd5;4.T:f5‡.

87 Urdruckaufgaben

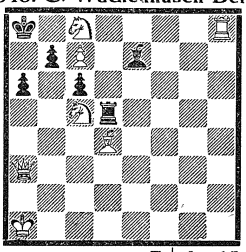
Dem Andenken Dr. Ed. Birgfelds gewidmet.

5947. A. Ohrlein-Höchberg



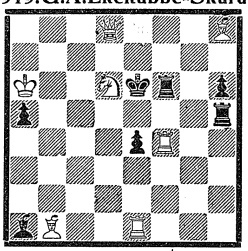
8+4=12
Matt in 2 Zügen

5948. C. Wachenhusen-Berlin



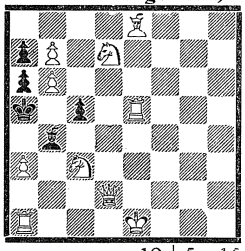
7+6=13
Matt in 2 Zügen

5949. G.A.Ekelstubbe-Skurup



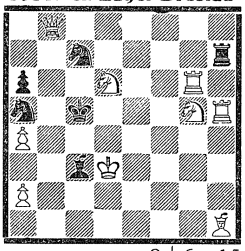
7+7=14
Matt in 2 Zügen

5950. H. Lange-Neuß



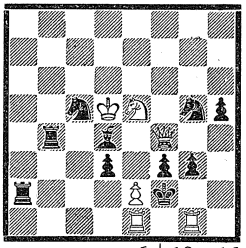
10+5=15
Matt in 2 Zügen

5951. G. Latzel-Breslau



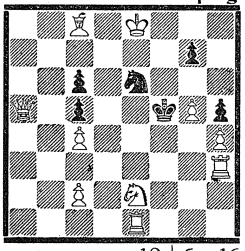
9+6=15
Matt in 2 Zügen

5952. H. Hülsmann-Oelstrich



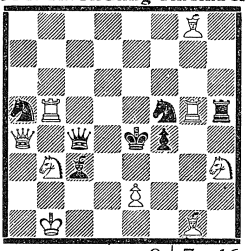
6+10=16
Matt in 2 Zügen

5953. O. Kunze-Leipzig



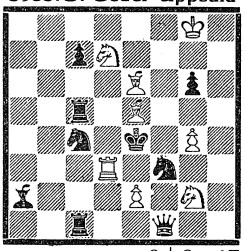
10+6=16
Matt in 2 Zügen

5954. Th. Ricking-Rheinberg



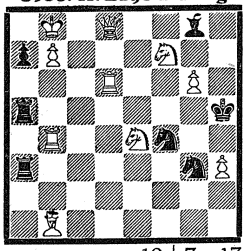
9+7=16
Matt in 2 Zügen

5955. S. Ceder-Uppsala



8+9=17
Matt in 2 Zügen

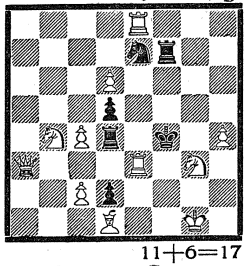
5956. H. Luße-Danzig



10+7=17

Matt in 2 Zügen

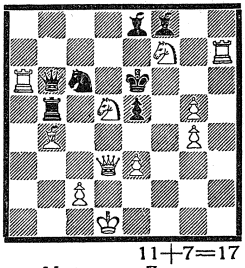
5957. B. Weißer-Außig



11+6=17

Matt in 2 Zügen

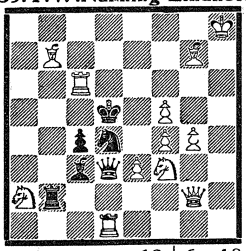
5958. J. Miculcak-Flöha



11+7=17

Matt in 2 Zügen

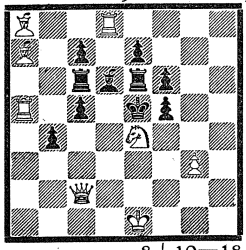
5959. F.W.Nanning-Eindhofen



12+6=18

Matt in 3 Zügen

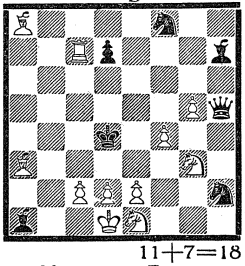
5960. Dr.E.Pießker-Hamburg



8+10=18

Matt in 2 Zügen

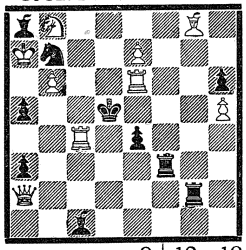
5961. H. Voigt-Vielstedt



11+7=18

Matt in 2 Zügen

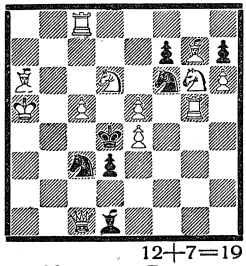
5962. P. Faletto-Aosta



9+10=19

Matt in 2 Zügen

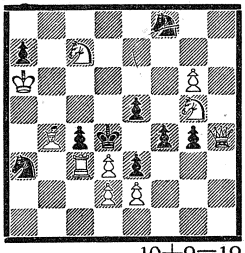
5963. A. Karlström-Rindal



12+7=19

Matt in 2 Zügen

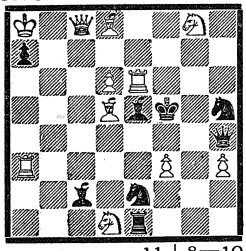
5964. M. Schneider-Grafenrhfd.



10+9=19

Matt in 2 Zügen

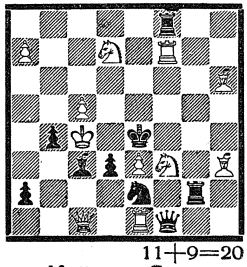
5965. J.A.W.Swane-Oifterwyk



11+8=19

Matt in 2 Zügen

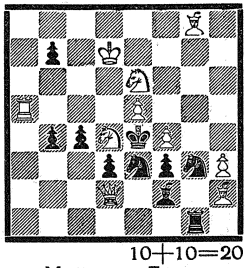
5966. F. Beck-Winnenden



11+9=20

Matt in 2 Zügen

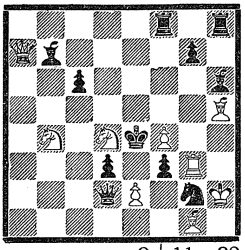
5967. R. Büchner-Erdmannsdorf



10+10=20

Matt in 2 Zügen

5968. A. Volkmann-Rheinhausen

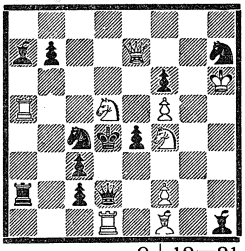


9+11=20

Matt in 2 Zügen

Dc5!

5969. W. Ferreau-Bochum

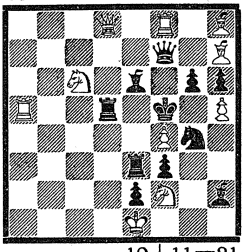


9+12=21

Matt in 2 Zügen

Sb4!

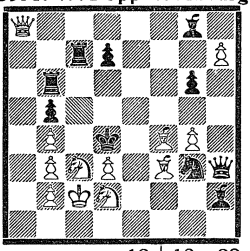
5970. E. Poſtma-Holland



10+11=21

Matt in 2 Zügen

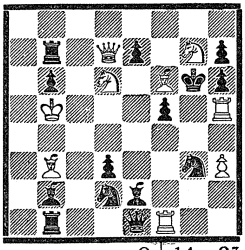
5971. W. Popp-Würzburg



12+10=22

Matt in 2 Zügen

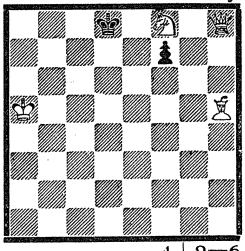
5972. F. Fleck u. Dr. Páros-Budapeſt



9+14=23

Matt in 2 Zügen

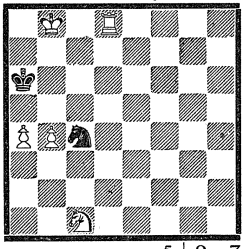
5973. B. Zaſtrow-Karby



4+2=6

Matt in 3 Zügen

5974. Dr. W. Maßmann-Kiel

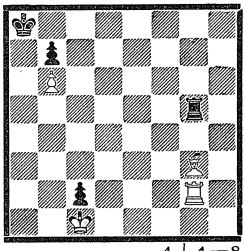


5+2=7

Matt in 3 Zügen

Td4!

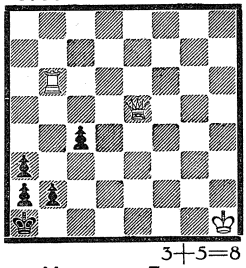
5975. P. Knieſt-Klinkum



4+4=8

Matt in 3 Zügen

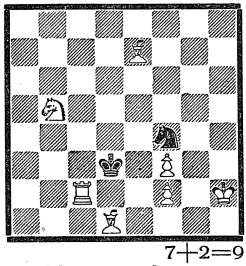
5976. O. Nemo-Wien



3+5=8

Matt in 3 Zügen

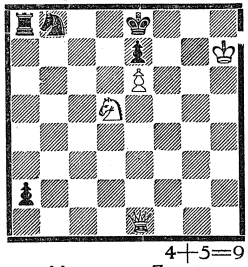
5977. M. Kühl-Hannover



7+2=9

Matt in 3 Zügen

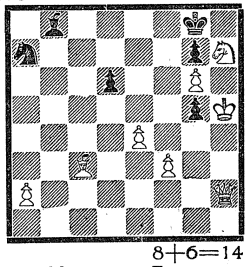
5978. B. Sommer-Berlin



4+5=9

Matt in 3 Zügen

5979. M. Dischler-Offenburg



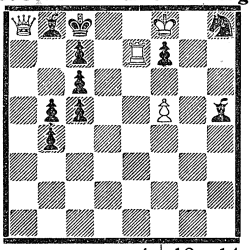
8+6=14

Matt in 3 Zügen

Da1!

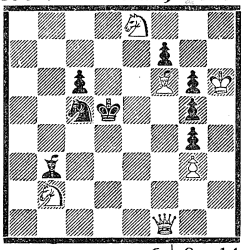
Dc4!

5980. Dr.E.Palkoska-Prag



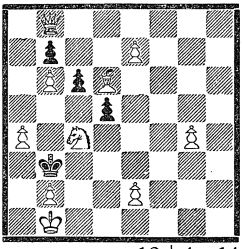
4+10=14
Matt in 3 Zügen

5981. H.H.Schmiß-Rostock



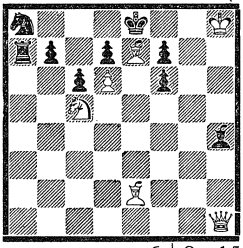
6+8=14
Matt in 3 Zügea

5982. C. Schrader-Hamburg



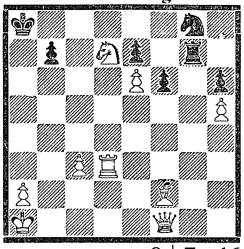
10+4=14
Matt in 3 Zügen

5983.J.C.Morra-Cordoba(Arg.)



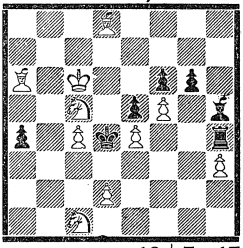
6+9=15
Matt in 3 Zügen

5984. R. Steinweg-Berlin



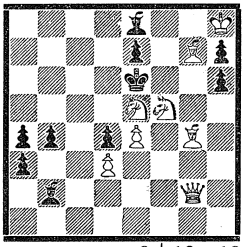
9+7=16
Matt in 3 Zügen

5985. Smit u. Koldijk-Hilversum



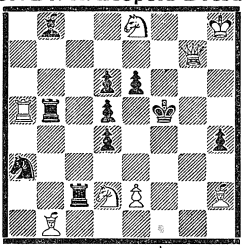
10+7=17
Matt in 3 Zügen

5986. J. Iso Puonti-Turku



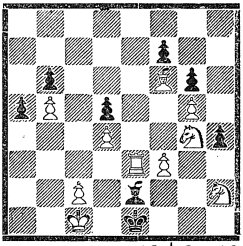
8+10=18
Matt in 3 Zügen

5987. Dr. R. Leopold-Dresden



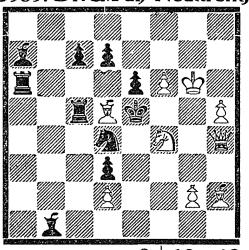
8+10=18
Matt in 3 Zügen

5988. M. Szabo-Wien



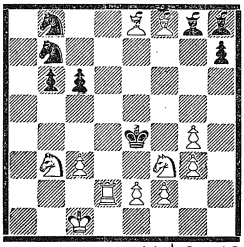
10+8=18
Matt in 3 Zügen

5989. Dr.G.Fuß-Neustreliß



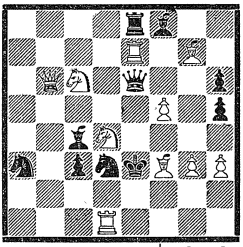
9+10=19
Matt in 3 Zügen

5990.E.Nebendorf-Wermelsk.



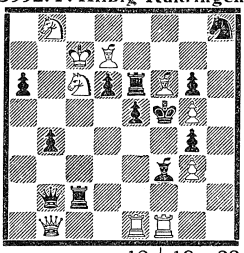
11+8=19
Matt in 3 Zügen

5991. R.Stockum-Kiel



11+10=21
Matt in 3 Zügen

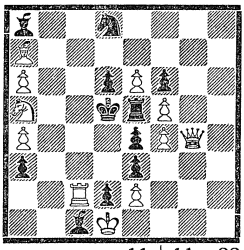
5992. F. Hilbig-Rüstringen



10+12=22

Matt in 3 Zügen

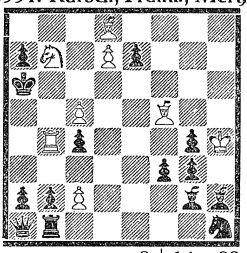
5993. H. Jambon-Dortmund



11+11=22

Matt in 3 Zügen

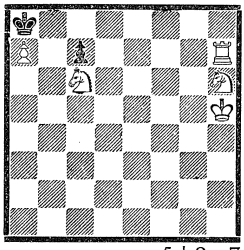
5994. Karsch, Frahm, Merz



8+14=22

Matt in 3 Zügen

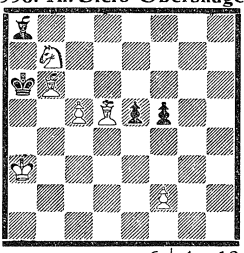
5995. Hans Schaffer-Wien



5+2=7

Matt in 4 Zügen

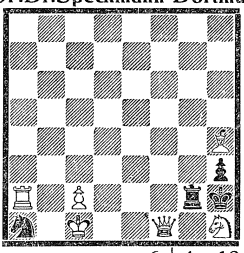
5996. Th. Siers-Obershagen



6+4=10

Matt in 4 Zügen

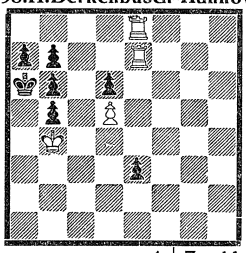
5997. Dr. Speckmann-Dortmund



6+4=10

Matt in 4 Zügen

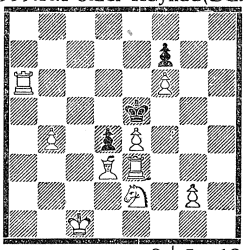
5998. H. Berkenbusch-Hannover



4+7=11

Matt in 4 Zügen

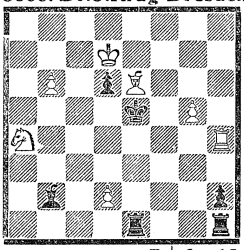
5999. K. Polzer-Haynau (Schl.)



9+3=12

Matt in 4 Zügen

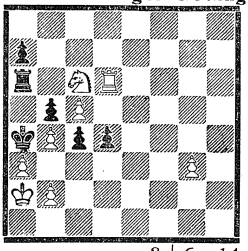
6000. Dr. J. Krug-Dresden



7+6=13

Matt in 4 Zügen

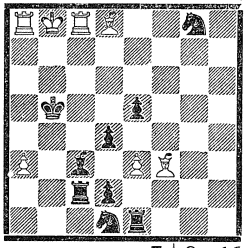
6001. Dr. W. Berges-Göttingen



8+6=14

Matt in 4 Zügen

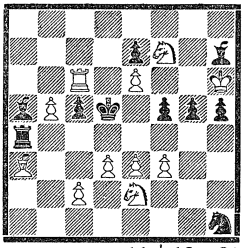
6002. A. Heister-Porta



7+9=16

Matt in 4 Zügen

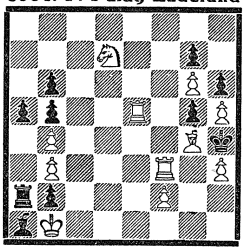
6003. O. Dehler-Blankenburg



11+10=21

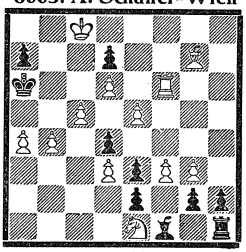
Matt in 4 Zügen

6004. F. Palatz-Ladelund



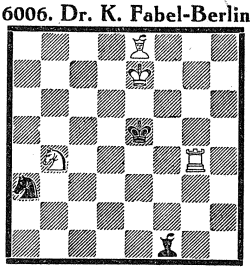
11 + 10 = 21
Matt in 4 Zügen

6005. A. Schäffer-Wien



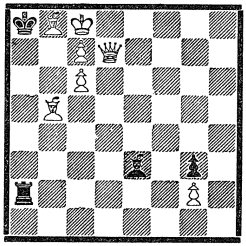
12 + 10 = 22
Matt in 4 Zügen

6006. Dr. K. Fabel-Berlin



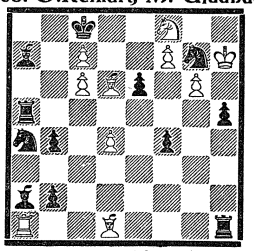
4 + 3 = 7
Matt in 5 Zügen

6007. J. Breuer-Köln



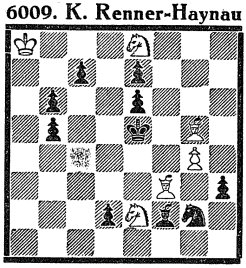
7 + 4 = 11
Matt in 5 Zügen

6008. O. Reinartz-M.-Gladbach



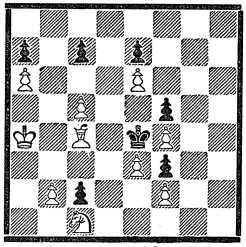
10 + 10 = 20
Matt in 5 Zügen

6009. K. Renner-Haynau



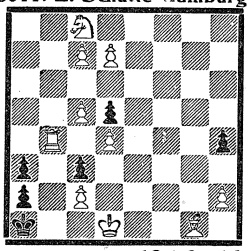
6 + 9 = 15
Matt in 6 Zügen

6010. E. Raschick-BadHarzburg



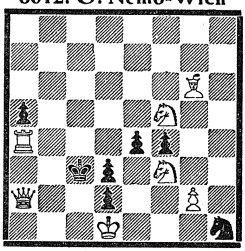
10 + 7 = 17
Matt in 7 Zügen

6011. E. Schütte-Hamburg



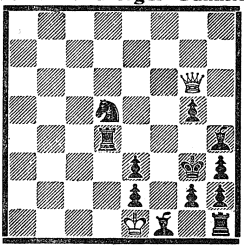
10 + 6 = 16
Matt in 10 Zügen

6012. O. Nemo-Wien



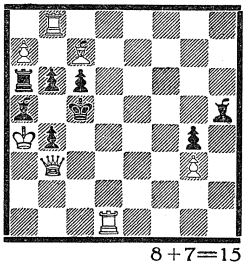
7 + 7 = 14
Selbstmatt in 2 Zügen

6013. L. Reitberger-Cannstadt



2 + 12 = 14
Selbstmatt in 2 Zügen

6014. F. Mascher-München

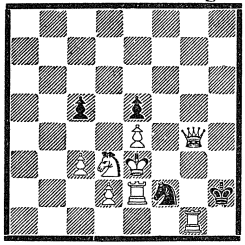


8 + 7 = 15
Selbstmatt in 2 Zügen

6015. W. Günther-Braunschweig

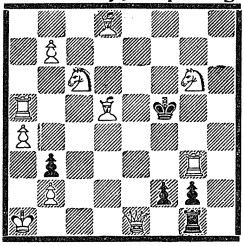
7 + 10 = 17
Selbstmatt in 2 Zügen

6016. O. Weisert-Bietigheim



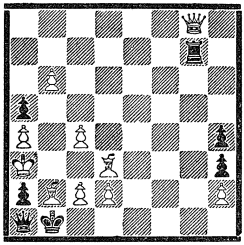
8+4=12
Selbstmatt in 3 Zügen

6017. R. Pryß-Kopenhagen



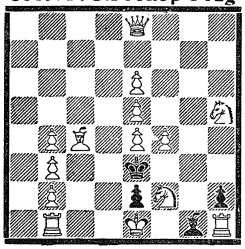
11+5=16
Selbstmatt in 3 Zügen

6018. J. Belschan-Linz a.D.



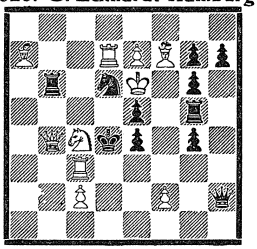
7+10=17
Selbstmatt in 3 Zügen

6019. F. J. Prokop-Prag



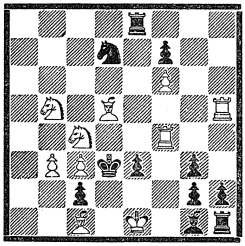
14+4=18
Selbstmatt in 5 Zügen

6020. C. Eckhardt-Hamburg



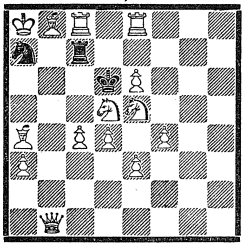
10+11=21
Selbstmatt in 5 Zügen

6021. H. Verholen-Dortmund



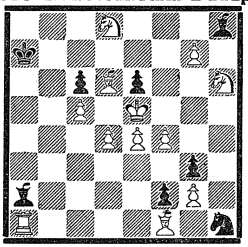
10+11=21
Selbstmatt in 5 Zügen

6022. Fr. Richter, Lelecu. Tabora



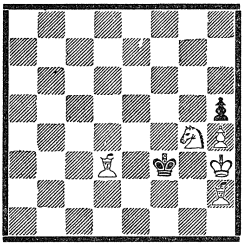
14+3=17
Selbstmatt in 6 Zügen

6023. I. R. Neukomm-Budapest



12+8=20
Selbstmatt in 14 Zügen

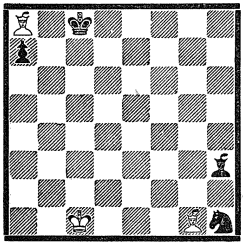
6024. P. Sola-Helsinki



5+2=7
Kürzestes Selbstmatt?

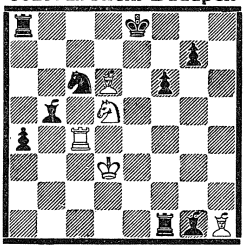
Märchenschach

6026. R. Bückert



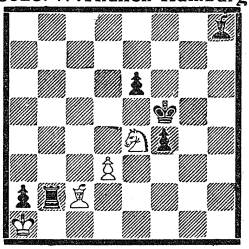
3+4=7
Hilfsmatt in 2 Zügen

6027. L. Klein-Budapest



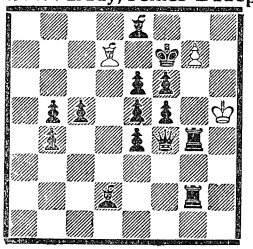
5+9=14
Hilfsmatt in 2 Zügen

6028. W. Kluxen-Hamburg



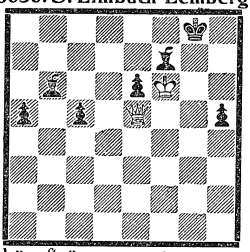
4+6=10
Hilfsmatt in 3 Zügen

6029. v. Varady, Telkes-Budapeſt



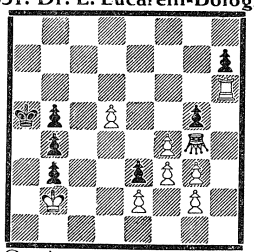
3 + 14 = 17
Hilfsmatt in 3 Zügen

6030. S. Limbach-Lemberg



Längſtzüger 2 + 7 = 9
Selbſtmatt in 5 Zügen

6031. Dr. L. Lucarelli-Bologna

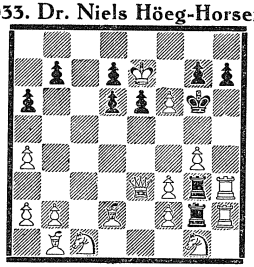


Grashopper 9 + 7 = 16
Matt in 4 Zügen

6032. H. Stapff-Dermbach

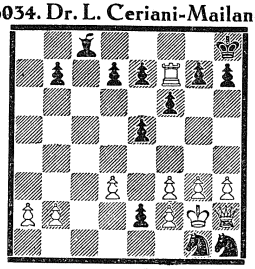
12 + 11 = 23
Höeg Typ. Matt vor 2 Zügen (Weiß hat gezogen. Er hätte aber ſchon vor dem letzten ſchw. Zuge mattſetzen können)

6033. Dr. Niels Höeg-Horsens



13 + 10 = 25
Weiß nimmt 3 Züge zurück (und Schwarz 2) und ſetzt Matt in 1 Zug

6034. Dr. L. Ceriani-Mailand



10 + 12 = 22
Wieviel Züge ſind mindeſtens geſchehen, ſeitdem der ſchwarze Königsturm zum 1. Male gezogen hat?

Zur Erklärung: In Hilfsmattaufgaben zieht Schwarz an, und hilft eine Stellung aufbauen in der Weiß ihn mattſetzen kann. — In Längſtzügern muß Schwarz ſtets den geometriſch längſten Zug machen. — Der Grashopper zieht und wirkt ſtets auf ein Feld, das unmittelbar hinter einer eigenen oder feindlichen Figur liegt.

Dr. Birgfeld-Gedenkturniere

1) Problemturnier: Alle Urdruckaufgaben dieses Heftes, die dem Gedächtnis Dr. Birgfelds gewidmet sind, nehmen an diesem Turnier teil. Es findet in 5 Abteilungen ſtatt: 1) Zweizüger, 2) Dreizüger, 3) Mehrzüger, 4) Selbſtmattaufgaben und 5) Märchenschach oder Bedingungsaufgaben. Preise: In jeder Abteilung 2 Schwalbenjahrgänge. Preisrichter: Die Löser. Jeder Löser hat jeder Aufgabe ein Zeugnis in Form von Punkten zu geben; und zwar der beſten Aufgabe jeder Abteilung 6 Punkte und in Abſtufungen herunter bis zu einem Punkt, je nach Güte. Halbe Punkte dürfen nicht vergeben werden.

2) Lösungsturnier: 1. Abteilung: Alle Aufgaben. 2. Abteilung: Aufgaben ohne Selbſtmatt und Märchenschach. Bedingung: Alle Aufgaben müssen für das Problemturnier bewertet werden.

Einsendungen der Lösungen und Bewertungen bis zum 15. März 1940 an H. Rosenkilde, Hamburg 23, Wielandſtr. 27.

Zum Schluß danken wir allen, die durch Spenden und Beiträge das Zuſtandekommen dieses Heftes ermöglichten, herzlichſt für ihre Unterſtützung. Nicht zuletzt sei auch der aufopfernden Arbeit der „Köche" gedacht, die uns vor mancher Inkorrektheit bewahrten. Leider kam aber auch dieses Mal wieder, wie so oft, eine große Anzahl von Aufgaben erſt im letzten Moment, so daß auch die Löser noch manchen Punkt erwischen können, zumal es sich ja um Widmungsaufgaben handelt.

Und nun sei dieses Heft ein kleiner Beweis unserer Dankbarkeit und Verehrung für snseren viel zu früh von uns gegangenen Dr. Birgfeld.

Nachtrag: Nr. IV von Dr. M. Hogrefe iſt, wie O. Dehler mitteilt, ſteingetreu vorweggenommen von H. F. L. Meyer in Boy's Own Paper, Auguſt 1903.